IDEA CHEMIAE BÖHMIANÆ ADEPTÆ,

Das ist:

Ein

Kurtzer Abriß

Der Bereitung deß Steins der Weisen/ Nach Anleitung deß JACOBI Böhm.

Wie auch eine Schutz-Schrifft wegen Böhm/ und Seiner Schrifften.

Amsterdam/
Anno M DC XC.

An den Leser.

ES wird dir/ Großgünstiger Leser/ præsentirt ein Außzug auß des Philosophi Teutonici Schrifften/ worinnen kürtzlich erzehlet und angeführet wird / die Bereitung deß grossen Wundersteins der Weisen / welchen der Philosophus Teutonicus nach seiner Materia, auß welcher er gemachet/ nach seinen Zeichen und Farbe/ welche im Werck erscheinen/ nach seiner Krafft und Würckung beschreibet/ und wie lange Zeit darzu erfordert wird/ und was insgemein und sonderlich bey dem Werck in Acht zu-

nehmen / diß haben wir kürtzlich zusammen getragen ; Es seynd zwar mehr Oerther in deß grossen Mannes Schrifften / welche von diesem Wunder-Stein handeln / aber selbige allzusammen anzuführen / haben wir keine Beliebung gehabt. So wir werden vernehmen / daß diß kleine Werck angenehm ist / so kan ein Grosses folgen / beneben einer Erklärung über dieses.

Uber diß haben wir uns vorgenommen / so GOtt Gesundheit und Kräffte verleyhet / auß Jacobi Böhm seinen Schrifften heraußzuziehen ein Opus Physicæ Böhmianæ, wie auch noch sonst ein und andern Tractat, welche nicht unangenehm seyn werden. Was aber diß Wercklein anlanget / kan ich den Leser

ser wol versichern / daß es mit derer Philosophen Schrifften / welche Besitzer des Lapidis gewesen / gar eine richtige Harmonie hat; wie es ein jeder selber erfahren kan / der die Mühe auff sich nehmen wil / und eine Conferentz anstellen.

Doch es gehöret ein grosser Fleiß darzu / daß man die rechte Adeptos von den Sophisten unterscheide. Auch ist zuwissen / daß die besten Adepti viele Sophistische Sachen unter ihre Schrifften mit vermengen / auff daß sie das Geheimnüß nicht allzu bloß stellen. Unter den warhafftigen Besitzern ist der Basilius Valentinus König / welcher am deutlichsten schreibet in seinen 12. Schlüsseln. Deme ist hinbey zufügen der ehrliche und auffrichtige Pe-

trus Johannes Faber, Arnoldus de Villâ Novâ, Sendrogius, Kleine Bauer/Riplæus, Michaël Meyer stehen in gleicher Ordnung. Mehr Autores oder wahrhafftige Besitzer anzuführen/ leidet die Zeit nicht.

Gefällt dir nun diß Werck/lieber Leser/so brauche es zu GOttes Ehren/und zu deinem und des Nechsten Nutze / und forsche fleissig in der Weisen Schrifften/ nimm aber in Acht / was unser Böhm schreibet *Sign. c.* 12. §. 38. Ich habe demselben Sucher nichts geschrieben/ Er mag auch unsern Sinn nicht gäntzlich ergreiffen/und wie Er sich im̃er übet/ Er gehe dann in die Gelassenheit in Christo ein/allda mag Er den Geist deß Universals ergreiffen/anderst ist alles umsonst/und wollen den Vorwitz

witz gewarnet haben/daß er sich nur nicht vergaffe/ Er richtet auff diesem Wege gar nichts auß/Er trette dann selbst darein/so wirds ihm offenbahr ohne viel Suchen/denn der Weg ist kindisch.

Mein Leser/halte dich nur fleissig an unsers Böhms seine Schrifften und oberwehnte Autores, und nim Böhms seine getreue Vermahnung in Acht/so wird dir die Lilie auch blühen. *Sign. c. 16. §. 48.* Welche blühet über Berg und Thal in allen Enden der Erden.

Wer da suchet/der findet/Amen.

IDEA CHEMIÆ BöHMIANÆ ADEPTÆ.

I.

Böhme hat in seinen Schrifften den Stein der Weisen gelehret epist. 10. §. 42. 43. da dann eine offene Pforte der Geheimnüß aller Wesen erscheinet/ und ist nichts in der Natur/ das nicht möchte auff diesem Wege gegründet werden / denn es zeiget und öffnet den Stein der Weisen zu allen Geheimnüssen beydes in göttlichem und irrdischem Mysterio. Es können alle Metallen der Erden mit diesem Verstande in den höchsten Grad gebracht werden / aber nur von den Kindern der Magiæ Gottes/ welchen es wird geöffnet werden ꝛc. Dreyfach.

Leben.

Leben. c. 9. §. 7. Denn/wer unsere Schriften recht verstehet vom Centro Naturæ, von seinem Trieb biß zur Drey-Zahl aufm Creutz und biß zum Glantz der Majestät/ der kan ihn wohl in Metallen finden: Es ist nicht schwer / er lerne nur den rechten Eingang/ so hat er das Ende nahe / davon wir allhie nichts melden sollen / denn das gehöret den Magis, welche Magi gebohren sind. Epist. 28. §. 14.: der Herr lese den Wasser-Stein der Weisen / darinnen ist viel Warheit und darzu klar / welches im Drucke ist / die Arbeit ist geringe / und die Kunst gar einfältig/es möchte es ein Knabe von 10. Jahren machen/ aber die Weißheit darinnen ist groß und das allergröste Geheimnüß. Es gebühret sich nicht das Siegel GOttes zu brechen / dann es ligt ein feuriger Berg davor; deßwegen ich mich selber dafür entsetze/und warten muß/ ob es GOttes Wille seye; wie wolte ich dann andere davon außführlich lehren: Ich kan es noch selber nicht machen ob ich schon etwas weiß / und soll noch keiner bey mir nicht mehr suchen/als ich habe: doch klar gnug angedeutet.

II. Hat es denn Jacob Böhm nicht selbst gemacht und zu GOttes Ehren gebraucht: Epist. 10. §. 43. Ich sehe wohl dasselbe / aber mir gebühret nicht dasselbe anzurühren / habe auch keine Kunst und Handgriffe darzu / sondern stelle nur ein offen Mysterium dar / GOtt wird ihm schon seine Arbeiter erwecken / bey mir suche niemand das Werck / und ob es etwas heller könte geöffnet werden / und auch heller ist erkennt worden / so habe ich doch meinen Willen gebrochen / und wil nichts schreiben / als nur wie es mir gegeben wird / auff daß es nicht mein Werck sey / und ich der Turbæ heimfiele. Epist. 28. §. 12. Auch wegen deß Philosophischen Wercks der Tinctur ist nicht also bloß zu gehen / wiewol ich das nicht in der Praxi habe / es liget das Siegel GOttes dafür / dessen mit seinem wahren Grund zugeschweigen / bey ewiger Straffe / es wisse dann einer gewiß / daß es nicht gemißbrauchet werde / und ist auch keine Macht darzu zukommen / es seye dann einer selber von ehe das / was er darinnen suchet. Es hilfft keine Wissenschaft /

es gebe dann einer dem andern die Tinctur in die Hände / so mag er sie præpariren / er stehe dann gewiß in der neuen Geburt. Das ist doch wunderlich / da doch Böhme grosse Geheimnüsse gewust hat. Epist. 12. §. 8. Dann ich sahe und erkante das Wesen aller Wesen / den Grund und Ungrund / It. die Geburt der H. Dreyfaltigkeit / das Herkommen und den Urstand dieser Welt / und aller Creaturen durch die Göttliche Weißheit. Ich erkannte und sahe in mir selber alle drey Welte / als 1. die Göttliche / Englische oder Paradiesische: und dann 2. die finstere Welt / als den Urstand der Natur zum Feuer / und zum 3. diese äussere sichtbare Welt / als ein Geschöpff und Außgebuhrt oder als ein außgesprochen Wesen auß den beyden innern geistlichen Wesen. Ich sahe und erkandte das gantze Wesen in Bösem und Guten / wie eines von dem andern urständet / und wie die Mutter die Gebährerin wäre / daß ich mich nicht allein hochwunderte / sondern auch erfreuete. Diß ist Salomonis Weißheit / mit welcher dieser hoch-erleuchte

Mann von GOtt ist begabet worden. Es wird doch diese Kunst den Menschen wol geoffenbahret / und sehnet sich die Natur selber diß grosse Arcanum zu offenbahren/ aber nur einigen Wenigen. Dreyf. c. 9. §. 6. Also ist ein natürlicher Streit / darinnen mit den Menschen / dann keine Creatur kan der Welt Wunder an Tag und Liecht bringen/als der Mensch: Darumb hat sich auch der Geist dieser Welt also sehr nach dem Menschen gesehnet/ und denselben an sich gezogen/ daß er möge seine Wunder in ihme erzeigen / daß der Mensch solte alle Kunst und Sprachen in ihm herfür bringen/ darzu auß der Erden/ auß den Metallen den Geist und das Herze/als den edlen Stein Lapidem Philosophorum , welcher zwar seit Salomonis Zeit ist von Wenigen erfunden worden/ aber doch jetzt am Ende noch heller wird erfunden werden / als wir erkandt haben. Myst. Magn. c. 10. §. 24. Aber/es gehöret nur denjenigen/so Gott dazu erkohren hat.

III. Warumb wird die Bereitung so geheim gehalten? Epist. 8. §. 85. Warumb

umb soll das irrdische Mysterium vor der Zeit bloß stehen von den Magis; welche Magiam himmlisch und irrdisch verstanden haben / warumb sie haben die Tinctur verborgen gehalten und nicht offenbahret; Anderst ist keine Ursache / als daß ihr die Welt nicht werth ist / also ist sie auch der Zahlen des Mysterii nicht werth / darumb hat sie uns GOtt verborgen / auff daß das irrdische Mysterium alle seine Wunder in uns verbringe / und daß alle Schalen des Zornes GOttes in uns außgegossen werden. Wie wolte sich ein Mensch unterwinden / solche Geheimnüs zu offenbahren ohne des Mysterii Einwilligung? Warlich / er gehet umb das Mysterium von aussen / kommet er aber hinein / so hat er auch des Mysterii Willen §. 88 Es offenbahret sich eine jegliche Zahl selber in seinem Seculo, es hat keine Creatur Gewalt darüber / sie zu offenbahren / denn auch der sie hat / darff nicht / er tritt sonst auß der Magischen Ordnung / und wird dem Mysterio ein Eckel / §. 89. Darumb haben die Propheten und auch Christus alle in Gleich-

nüß geredet/ auff Magische Art / und darff noch heute keiner / der des Mysterii fähig ist/anderst reden / es sey dann ein sonderlicher Fürsatz GOttes / da die Zahl muß offen stehen/ als Daniel / der die Zeit Christi mit seiner Zahl klar deutet/der hatte es Befehl. Epist 47. §.31. Welches doch Gottes Kindern / in denen die Gnade ist offenbahr worden / hart verbotten ist / das Perlein nicht für die Säue zu werffen bey ewiger Straffe ; Allein das Licht ihnen zuzeigen / und ihnen zu weisen / wie sie mögen dazu kommen/ ist ihnen erlaubet : Aber den göttlichen Separator in eine thierische Hand zu geben / ist verbotten ; Er kenne denn des Menschen Weg und Willen. Signat. c. 7. §. 80 81.

IV. Was der Lapis Philosophorum seye? Epist. 8. §. 83. Forschen allein thut es nicht/Lapis Philosophorum ist gar ein schwartzer unansehnlicher Stein / mit grauer Farbe / aber es liget die höchste Tinctur darinnen / wollet ihr Mysterium magnum forschen/so nehmet nur die Erde mit ihren Metallen für euch/so werdet ihr

wohl

wohl den Magischen Grund finden. Dreyf. Leb. c. 8. §. 98. Diß ist der edle hochtheure Stein/ Lapis Philosophorum, den die Magi finden/ der die Natur tingirt, und einen neuen Sohn im Alten gebiehret: Der ihn findet / achtet ihn höher als diese Welt: dann der Sohn ist viel tausendmal grösser als der Vatter. §. 102. Es ist der allerschlechteste vor Adamischen Augen vor allen Steinen zu achten/ und wird mit Füssen getretten/ dann er gibt den Augen keinen Glantz: So man daran stösset/ wird er weggeworffen / gleich als unnütz. Niemand fraget deme nach / und wird doch so sehr in der Welt gesuchet. Es ist kein Mensch auff Erden/ Er begehret ihn/ alle Hohen und Weisen suchen ihn; Sie finden wol einen/ und vermeynen er sey es/ aber sie fehlen böß: Sie setzen ihme Krafft und Tugend zu/ und vermeynen zu erhalten sie haben ihn/ aber er ist es nicht / dann er darff keiner Tugend / es ligen alle Tugenden in ihme verborgen. §. 104. Das ist der Stein / der von den Bauleuten verworffen/ und ist ein grosser Eckstein/ auff welchen

welchen er fället / den zerschellet er / und zündet ein Feuer in ihm an. Alle Hohe Schulen suchen ihn / aber mit ihrem Suchen finden sie ihn nicht / zu Zeitē findet ihn einer / der ihn recht suchet / aber die andern verachten ihn / und werffen ihn weg / also bleibet er verborgen. Consentit dictum Morieni: Hoc accipe, quod in sterquiliniis suis calcatur, &c. Vid. Symbola Aureæ Mensæ l. 4. c. 141.

V. Diß hohe Geheimnüß zuerlangen / ist in Acht zunehmen / was Böhme schreibet Auror. c. 2. § 11. Wilt du ein Philosophus oder Naturkündiger seyn / und GOttes Wort in der Natur erforschen / wie diß alles beschaffen sey / so bitte GOtt umb seinen H. Geist / daß Er dich mit demselben wolle erleuchten. Signat. Rer. c. 8. §. 54. Aber dem Sucher wird diß gesagt / und wil ihn treulich gewarnet haben / also lieb ihm seine zeitliche und ewige Wolfahrt ist / daß er sich ja nicht ehe auff die Bahn mache / die Erde zuversuchen und das Verschlossene herwieder zubringen / er sey dann selber zuvorn auß dem Fluch und

Tode durch den göttlichen Mercurium wiedergebohren / und habe die göttliche Wiedergeburt in voller Erkändtnüß: sonst ist es alles vergebens / es hilfft kein lernen/ denn das er suchet/ liget im Tode/ im Zorn GOttes/ im Fluch verschlossen / wil ers lebendig machen/ und in sein Erstes setzen/ so muß dasselbe Leben in ihm zuvor offenbahret seyn. **Dreyfach. Leb.** c. 10. §. 49. Darumb lehret uns Christus Demuth/ Liebe / Reinigkeit deß Hertzens / barmhertzig seyn / und heisset uns GOttes Willen suchen/ und uns darein ergeben ; dann in GOttes Willen vermögen wir alles: Nicht unsere eigene Natur soll es thun/ sondern GOtt eröffnet selber in uns/ und er ist unser Thun / so wir etwas Wunder würcken. Also muß fleissig gebetet werden.

VI. Worinnen diß gantze Werck bestehe? Signat. rer. c. 7. §. 73. Summa/ das gantze Werck davon man so wunderlich viel redet / stehet in zweyen Dingen / in einem Himmlischen und in einem Irrdischen; das Himlische soll das Irrdische in

sich

sich zu einem Himmlischen machen / die Ewigkeit soll die Zeit in sich zur Ewigkeit machen / der Künstler suchet das Paradieß / findet ers / so hat er den grossen Schatz auff Erden / aber ein Todter wecket den andern Todten nicht auff / der Künstler muß lebendig seyn / wil er zum Berge sagen / hebe dich / und stürtze dich ins Meer. Was nun das Himmlische und Irrdische sey / mag ein jeder suchen und erforschen / und auß unserm Böhmen lernen. Nun den Proceß zubeschreiben / führen wir an die Worte unsers Böhmes / Sign. 7. §. 25. In diesem liget nun der Stein der Weisen / wie deß Weibes Saame der Schlange den Kopff zertrette / das geschicht im Geist und im Wesen zeitlich und ewig. Der Schlangen-Stich ist GOttes Zorn-Feuer / und des Weibes Saame ist GOttes Liebe-Feuer / das muß wieder erwecket werden / und den Zorn durchscheinen / und ihm seine Macht nehmen und ihn in die göttliche Freundenreich setzen / so stehet die todte Seele / welche in Gottes Fluch verschlungen lag / auff / wann der gifftige

Mercurius, welcher Gottes Zorn gleichet/ mit der Liebe tingirt wird / so wird auß der Todtes-Angst im Mercurio die höchste Freudenreich/und eine Begierde der Liebe/ welche selber wieder Liebewesen in sich machet / als einen himmlischen Leib auß dem Irrdischen/ wañ der Mercurius in himmlische Quaal gesetzet wird / so begehret er nicht mehr das irrdische tödtliche Leben/ nicht vier Elementen/ sondern nur eines da die vier innen verborgen ligen gleich als verschlungen / wie das Licht die Finsternüß in sich verschlungen hält/und doch in sich ist/aber im Licht nicht offenbahr; wie GOtt in der Zeit wohnet / und die Zeit ergreiffet ihn nicht / sie werde dann in die Ewigkeit entzücket/ daß das göttliche Licht wieder darinnen in ihrer Quaal scheinet/ alsdann wird die Zeit mit ihren Wundern in der Ewigkeit offenbahr. C. 10. §. 15. Ihr Medici mercket diß / es gilt euch in eurem Proceß / ihr müsset auch also gehen / ihr müsset die Gestaltnüß in eurem gifftigen Mercurio auch durch die Gewalt der Philosophischen Tau ffe gesund machen. Er

machte

machte Todte lebendig / Sprachlose redende / die Tauben hörende / die Blinden sehende und die Außsätzigen rein / das alles muß zuvorhergehen / daß alle Gestälte im Mercurio rein / gesund und lebendig werden / welches der Mercurius nach der Tauf und Versuchung alles selber macht / gleich wie der lebendige sprechende Mercurius solches in der Person Christi thäte. §. 17. Also soll der Künstler ihme selber nichts zumessen / der Mercurius nach der Philosophischen Tauffe thut selber diese Wunder / ehe er das Universal offenbahret / denn es müssen alle sieben Gestälte der Natur crystallirt und lauter werden / soll das Universal offenbahr werden / und eine jede Gestalt führet einen sonderlichen Proceß / wann sie soll auß des Grimmes Eigenschafft in das lautere klare Leben eintretten / und sich in das crystallische Meer / welches vor dem Stuhl deß Alten in der Offenbahrung stehet / transmutirn und sich ins Paradiß verwandeln / denn das Universal ist Paradisisch. §. 18. Also gehet es auch zu im Philosophischen Wercke / wañ

der

der in Tod geschlossene Mercurius die Tauffe seiner Wiedererquickung in der Liebe in sich empfähet / so offenbahren sich alle sieben Gestalte in solcher Eigenschafft.

§. 8. Darumb kan der Künstler nichts machen / er gebe dann den Gestalten eine Speise / die sie alle gerne essen / da keine Turba innen ist / so können die Eigenschaften auch nicht essen / weil ihnen das Maul in der Impression Saturni gefroren ist / der Künstler muß ihnen vorehe das Maul auffthun / und sie in ihrem Eyfer lebendig machen / daß alle Gestälte hungerig werden / so alsdenn das Manna da ist / so essen sie alle zugleich davon / so wird das edle Senffkorn eingesäet / §. 21. Wann nun also der Mercurius vom Tode der Impression Saturni auffwacht / und krieget Manna in den Mund seiner Eigenschafft der gifftigen Todesquaal / so gehet der Schrack der Freudenreich auff / dann es ist gleich / als wann sich ein Licht in der Finsternüß anzündet / dann die Freude oder die Liebe gehet mitten im Zorne auff. So nun der Mercurius den Anblick der Liebe im Marte

ergreifft /

ergreifft / so erschrickt der Grimm vor der Liebe / und ist wie eine transmutation, ist aber nicht fix und beständig / und alsbald dieses geschicht / so erzeigen sich die Englische Eigenschafften im Blick. §. 50. Keine Frucht das Weitzenkörnlein bringt / es fall dann in die Erden: es muß alles wieder in seine Mutter / darauß es worden ist / eingehen / soll es Frucht tragen. §. 51. Die Mutter aller Wesen ist Sulphur, Mercurius ist ihr Leben / Mars ist ihre Fühlung / Venus ihre Liebe / Jupiter ihr Verstand / Luna ihr leiblich Wesen / Saturnus ihr Mann. Du must den Mann mit dem Weibe gütigen / denn der Mann ist zornig / so gib ihm doch seine liebe Braut in die Armen; aber sihe zu / daß die Braut eine Jungfrau sey / gantz züchtig und reine: §. 70. Also gehets auch im Philosophischen Wercke zu; die im Tod verblichene Wesenheit / da der Mercurius gantz irrdisch / kalt und krafftloß ist / die steiget in Krafft auff / als wäre das gantze Wesen ein neu Leben / dessen sich der Artista verwundert / was doch das sey / oder wie es zugehe? sich auch gleich hoch erfreuet /

freuet/daß er die götliche Krafft in einem halb todten Wesen vor sich siehet grünen/ und solches im Fluche GOttes. Er siehet alle vier Elementa jedes besonder / und siehet wie sich die Weißheit Gottes darinnen spieguliret/als ein Freudenspiel/und siehet alle Farben und Regenbogen / darauf Christus zu Gerichte sitzet in dem außgesprochnen Mercurio/ §. 73. Dieses geschicht auch im Philosophischen Wercke/ der Artista wird sehen / wie sich der Himmel von der Erden scheidet / und wie sich der Himmel wieder in die Erde sencket/ und die Erde in eine Himmels-Farbe verwandelt/wie der Mercurius die Materiam reiniget / wie die gereinigte Farben im Antimonio in seiner Eigenschafft erscheinen werden/ und wie das Wunder weiter gehet. Signat. c.12. §.19. Also gehets auch zu im Philosophischen Wercke/Sulphur, Mercurius und Sal, sind durch den Fluch Gottes in ihre Selbheit / als in ein eigen Würcken und Leben getretten / es würcket alles im Fluche und Zorne Gottes nach des ersten Principii Eigenschafft / so nicht

Gott

Gott hätte die Sonne/ als einen Natur-Gott der äussern sichtbahren Welt darein gestellet/ welche alles würckende Leben/ alles was wächst und sich reget/ tingirt, so wäre alles in der finstern Todes Impression, als im Abgrund der Höllen. Diß ist also ein General-Entwurff des processus Lapidis Philosophici, gleich wie sie unser Böhme an diesen allegirten Orthen beschreibet/ wir wollen anjetzo mehrere Information auß ihm nehmen.

VII. Kommen also zu der Materia, auß welcher der Stein der Weisen gemacht wird/ die Materie dieses Steins ist das Centrum der Natur Epist 16. §. 6. Gehet mit mir in meinen Schrifften auffs Centrum aller Wesen/ so werdet ihr den Verstand in Guten und Bösen sehen/ und aller dieser Irrthüme erlöset werden: Dann ihr werdet also viel in meinen Schrifften finden/ daß dem Gemüthe wird Genüge geschehen/ so ferne das Centrum aller Wesen ergriffen wird/ so gehet eine solche Freude im Gemüthe auff/ welche aller Welt Freude übertrifft/ dann es ligt der edle

Stein

Stein der Weisen darinnen / und wer ihn findet / achtet ihn höher als die äussere Welt mit aller ihrer Herrlichkeit. Epist. 19. §. 16. Ich weiß und bin gewiß / daß so der Herr das Centrum im Geist ergreifft / daß er wird eine solche Freude darob haben / welche aller Welt-Freude übertrifft / dann der edle Stein der Weisen liget darinnen 2c. Dreyf. Leb. c. 8. §. 17. So erkennen wir nun / daß ein jedes Leben begehret seiner Mutter / darauß es urständet und darinnen es stehet / als uns zu erkennen ist / daß ein jedes Leben begehret das beste / so in seinem Centro ist / als das Hertze oder Oleum in welchem das Feuer brennet / und das Leben offen stehet / daß es ein Leben ist. ib. c. 2. §. 17. Die Philosophi und hohen Naturkündiger schreiben / wie daß die Natur in dreyen Dingen bestehe / als in Sulphure, Mercurio und Sale. Es ist gar recht / aber der Einfältige wird darinnen nichts verstehen / und wiewol es den Weisen ist offen gestanden in der Begreifflichkeit / so verstehet doch jetzt der wenigste Theil das Centrum. §. 18. So wir dann auß göttli-

cher Gnaden das Licht erreichen/und das Centrum mögen erkennen/welches unsers Lebens Geburt ist/ so haben wir Macht das anzuzeigen/was in den dreyen Worten/Sulphur, Mercurius und Sal begriffen und verstanden wird ꝛc. Sign. Rer. c. 2. §. 11. Und verstehet allhie das Centrum der Natur mit dreyen Gestalten: Im Urstand als im ersten principio ists Geist/ im andern ists Leben/und im dritten principio ists Wesen/ und heissen die drey Gestalten im dritten principio, Sulphur, Mercurius und Sal.

VIII. Weil nun in diesen dreyen das Centrum der Natur liget/ und auß dem Centro der Natur der Stein der Weisen außgearbeitet wird/so scheinet es nöthig zu seyn/daß wir die drey Gestalten auß Böhmen in etwas erklären; machen also den Anfang von dem Sulphure. Sign. c. 5. §. 1. Alles Leben und Bewegen/mit Verstand/Vernunfft und Sinnen beydes in den lebendigen und wachsenden Dingen/stehet im Urstande im Sulphur, als in der Natur-Begierde und in der Freyheit Lust-

Be-

Begierde. C. 4. §. 18. Sulphur ist auff einem Theil im innern himmlisch / und nach dem Leibe irrdisch / jedoch bringt er ein himmlisch Gleichnüß nach dem Ewigen auß sich herfür / das da fix und beständig ist / als am Golde zu sehen ist. Gehen wir nun weiter fort / wollen wir auß unserm Philosopho Teutonico eine vollkommene Rede hinbey fügen / welche doch dem Werck ein grosses Licht geben kan und wird / so es einer trifft / was er meynet. Sign. c. 9. §. 25. Weil aber Sol ein Geist ohne Wesen ist / so hält Saturnus der Sonnen ihr leiblich Wesen in sich zur Herberge / dann er ist das fiat der Sonnen / er hälts in seinem finstern Kasten verschlossen / und verwahret es nur / dann es ist nicht sein eigen Wesen / biß die Sonne ihren Werckmeister zu ihm schicket den Mercurium, deme gibt ers / und sonst keinem. Wohin das zielet / wird erhellen / wann wir von der Schwärtze / welche Farbe sich in dem Opere zeiget / reden werden. §. 26. Das mercket ihr Weisen: Es ist kein Tand oder Betrug / der Artista soll uns

wohl verstehen / er soll das verschloßne Kleinod im Saturno in die Mutter der Gebährung / als in Sulphur einführen/ und den Werckmeister nehmen/ und alle Gestälte zerthetlen/und die Viele der Hungern entsondern: welches der Werckmeister selber thut / wann der Artista das Werck in die erste Mutter einführet / als in Sulphur: Aber er muß das böse Kind/ den Mercurium vorhehe mit der Philosophischen Tauffe tauffen/ daß er nicht ein Hurenkind auß Sole machet / alsdann führe ers in die Wüsten/ und versuche / ob der Mercurius nach der Tauffe wil Manna in der Wüsten essen/ oder ob er wil auß Steinen Brod machen/ oder ob er wil als ein stoltzer Geist fliegen/und sich vom Tempel stürtzen/ oder ob er wil Saturnum anbeten/in welchem der Teuffel verborgen liget / das soll der Artista mercken : Ob Mercurius das böse giftige Kind die Tauffe annimmt/ob er von GOttes Brod essen mag / wo er also isset / und in der Versuchung bestehet/so werden ihm nach viertzig Tagen die Engel erscheinen/so gehe er auß

der

der Wüsten / und esse seiner Speise / so ist der Artista zu seinem Werck geschickt / wo nicht / so laß ers ja bleiben / und halte sich noch zu unwürdig dazu: Er muß den Verstand der Gebährung der Natur haben / oder es ist alle seine Mühe umbsonst / es seye dann / daß ihme auß der Genaden deß Höchsten ein Particular sey gegeben worden / daß er kan Venerem und Martem tingiren / welches das Kürtzeste ist / so ihme GOtt ein solches Kräutlein zeiget / da die Tinctur inne liget. §. 27. Der Lunarische Leib der Metallen liget im Sude der Erden im Sulphure und Mercurio, mit Veneris Kleide im innern überzogen / und im äussern mit Saturni Röcklein gekleidet / wie vor Augen ist / und ist einen Grad äusserlicher als der Solarische Leib. So viel auch für dißmal de Sulphure.

IX. Nachdem wir haben de Sulphure, so weit er zu diesem Zweck dienet / beschrieben / wollen wir auch anjetzo den Mercurium lernen kennen auß unserm von Gott hocherleuchteten Philosopho Teutonico **Dreyf. Leb.** c. 2. §. 42. Mercurius begreif-

greiffet alle vier Gestalten / wie das Leben auffgehet / und hat seinen Anfang nicht im Centro wie Phur, sondern nach dem Feuerblitze / als die herbe / harte / finstere Gestalt erschrickt / da sich die Hartigkeit in die weiche Schärffe verwandelt / da der andre Wille / als der Wille der Natur / welcher Angst heisset / entstehet / da hat der Mercurius seinen Urstand. Dann Mer ist das erzitterte Rad / gantz erschrecklich / scharff und gifftig / feindig / welches sich in der Herbigkeit im Feuer-Blitz / also nimmt / daß das grimme Leben entstehet. Die Sylbe Cu ist der Druck außm strengen ängstlichen Willen des Gemüthes der Natur / der ist auffsteigend und wil oben auß. Ri ist die Fassung deß Feuer-Blitzes / welches im Mer einen hellen Thon und Klang gibt / dann der Blitz machet den Klang: Also wird der Saltz-Geist der Schall / und ist seine Gestalt grießlicht / gleich als dem Sande / und hierinnen entstehen / Stimmen / Hall und Lauten / also daß Cu den Blitz begreiffet / so ist der Druck gleich als ein Wind / der über sich

stösst / und gibt dem Blitz einen Geist / daß er lebet und brennet. Also heisset die Sylbe Us das brennende Feuer welches mit dem Geiste immer von sich treibet / und die Sylbe Cu dringt immer auff den Blitz. Conf. princ. c. 1. §. 13. Auror. c. 10. §. 6. Der Thon oder Mercurius nimmt seinen Ursprung in der ersten / das ist / in der herben und harten qualität. Princ. c. 1. §. 10. Sihe / was der Mercurius seye / es ist herbe / bitter Feuer und Schwefel-Wasser / das allerschrecklichste Wesen / jedoch solt du allhie keine Materia oder begreifflich Ding verstehen / sondern alles Geist / und den Quell der urkündlichen Natur. Sign. c. 4. §. 24. Mercurius ist der Werckmeister dieses Kindes / welches Saturnus verdeckt; wann er das in seinem Hunger bekommt / so wirfft er ihm den schwartzen Mantel weg / in einem frembden Feuer / und doch nicht frembden / und freuet sich in ihme: Aber er ist zu boßhafftig im Feuer-Grim̃ / er verschlinget das Kind und machts gantz zu seiner Eigenschafft. Wann ihn im Feuer am hefftigsten hungert / so muß

man ihm Sol geben (ist sein Weib) daß sein Hunger gestillet wird / alsdann wann er satt ist / arbeitet er in der Materia des Kindes mit seinem eigenen Hunger oder Feuer / und füllet seine satte Begierde auß Solis Eigenschafft / welche er zuvor hat in sich gessen / und nehret das Kind / biß es alle vier Elementen mit dem Gestirne an sich bekommt / und er hochschwanger wird des Kindes / alsdann gehörets in ein frembd Feuer und auch nicht frembd / ist ein ernst Feuer; so gibt ihm der Vatter die Seele als den Feuer-Geist / und seine erste Mutter / welche Mercurius in seinem Hunger in sich asse / welche fix und vollkommen war / der Seelen Geist / als das Licht Leben: alsdann stehet der Todt auff (ist die Tinctur welche den Leib tingirt,) und ist das Kind gebohren / und ist hernach ein eigenes / und ein Kind der Freyheit / und fraget nichts mehr nach seinem Werckmeister / es ist besser / als sein Vatter / aber nicht besser als seine Mutter / in welcher Saamen er lag / ehe der Vatter in ihm würckete / es tritt der feurigen Essentz seines Vatters / als

der

der Schlangen auff den Kopff/ und gehet frey durch den Tod im Feuer. Verstehest du allhier nichts / so bist du nicht in die höchste Wißne der Spagirey gebohren. Sign. c. 6. §. 28. Dem Medico ist dieses zu wissen/ daß in dem allerstärckesten Mercurio, der am allergifftigsten ist / die höchste Tinctur liget / aber nicht zu des Mercurii selbst Eigenschafft die muß ihme gebrochen werden : Dann seine selbst-Eigenschafft als vom Centro an / ist das ängstliche Gifft-Leben/ er hat aber eine andere Eigenschafft in sich/ als ein Oele vom Lichte/ davon er also starck und mächtig ist / das ist seine Speise und Erhaltung / so dasselbe mag von ihm geschieden werden / das ist eine Tingirung und ein mächtig Anzünden aller dunckeln Leben / das ist / aller Kranckheiten / dann im selben Oele liget das freudenreiche Leben / und ist ein Hunger nach dem Leben / als daß es das schwache anzünde und in die Höhe führe. Sign. c. 8. §. 14. So er aber (scil. Mercurius) sein eigen Saltz / nach seiner Eigenschafft (darnach ihn hungert/) mag bekommen/

so erfreuet er sich / und lässet seinen Gifft Quaal-Feuer sincken. Wann der Artista nun weiß / wornach den Mercurius hungert / und kan ihm solches geben / so sänfftiget er seine grimmige Natur / und führet in ihm ein ein Liebes-Krafft : das Ein aber/darnach den Mercurius hungert/ ist selbst sein Wesen / und hat es unser Autor vorhin die Sonne genandt / denn der tingirt ihn auch §. 16. und greiffet nach der Sonnen Krafft/nach ihrem Licht/und führet das in seine hungrige/ feurige Martis-Begierde in sein Saltz als in sein cörperlich Wesen ein / als ein Sulphur, der seine Mutter ist / ꝛc. und wann dieser sein Hunger gestillet / wird er selbst Cörperlich: So lange als er aber geschäfftig ist in Gebährung des verschlungen Kindes der Sonnen / und solches mit seinem Saltz durch ein unwiederaufflößlich Band vereiniget / muß er in sich ersterben / faulen/ endlich wieder lebendig werden / und aufferstehen und gekrönet werden / so ist er gekommen auß des Todes-Angst in die Freyheit / durch welche er zur Offenbahrung

der

der Gottheit dringet / so dringet der Sonnen Krafft gegen der göttlichen Krafft / und ereignet sich mit grosser Begierde in die höchste himmlische Tinctur &c. §. 51. So spricht GOtt zu ihnen: deß Weibes Saame soll der Schlangen den Kopff zertretten / und sie wird ihn mit der Todes-Gifft in die Fersen stechen: Verstehet das verschloßne und im Grimmen Tod gefangene Paradis-Bilde / in welchem das Wort der Gottheit / als der göttliche Mercurius regierte und würckete / verblich / gleich wie das Gold im Saturno verblichen ist / daß man nichts sihet / als ein unachtbares Wesen / biß der rechte Künstler darüber kommt / und erwecket wieder den Mercurium in dem verschlossenen Golde / so wird der todte verschlossene Leib in Saturno wiederumb lebendig / denn Mercurius ist sein Leben / der muß ihme wieder eingeführet werden / alsdann blicket der todte Leib des Goldes hersür / und überwindet den groben Saturnum, darinnen er verschlossen lag / und transmutiret seinen unachtbahren gehabten Leib in einen schönen / herr-

herrlichen/ güldenen. Clav. §. 67. Der feurige Mercurius ist ein trucken Wasser/ der hat Metallen und Steine gebohren/ rc. Göttl. Beschau. c. 3. §. 47. Aber das trockne Wasser ist der rechte Perlen-Grund / darinnen die subtile Krafft des Wieckens der Einheim im Centro ligt. § 51. Verschliesset sie und machet sie einig/ daß sie alle einen Willen in der Liebe haben / so habt ihr das Perlein der gantzen Welt rc. Wer diese wenige Zeilen verstehet/ der verstehet den gantzen Proceß/ denn das ist eben/ was Böhm saget. Sign. c. 8. §. 27. Wollet ihr Doctor und Meister heissen/ so solt ihr auch wissen / wie ihr den äussern Mercurium möget im Sulphur in die Liebe transmutiren / daß er von der Angst-Quaal erledigt werde / und in eine Freudenreiche gesetzet wird/ als das Irrdische in ein Himmlisches / der Tod in ein Leben rc. Göttl. Beschau. C. 3. §. 53. Also auch ihr Medici, mercket es / das ist euer Perlein / so ihr diß verstehen möget/ der Sinn ist inwendig. Dißmal gnug von dem Mercurio.

X. Nun

X. Nun haben wir auch zu reden von dem Sale, was aber selbiges sey / wird uns unser Böhm eröffnen : Dreyf. Leb. c.2 §.43. Und das dritte Wort Sal ist der Saltz-Geist / dieweil die alten Weisen haben gesehen wie die Natur also in viel partes zertheilet sey / daß also eine jede Gestalt der Natur sein sonderliche Materiam in dieser Welt hat / als das in der Erden zu sehen ist / und sonderlich der Saltz-Geist das gröste ist / in den cörperlichen Wesen / denn es erhält das Corpus , daß es nicht verweset. So haben sie diese Porten als die Mutter der Natur billich alleine gesetzet / dann auß dieser Gestalt ist in der Schöpffung worden die Erde / Wasser und alle Metall / jedoch mit Einmischung der andern Gestalten / ꝛc.

XI. Wie nunmehro auß unserm Philosopho Teutonico die Materia Lapidis ziemlicher massen entdecket ; also wollen wir auch einen Ort anführen / darauß erhellet was die Materia sey oder nicht sey. Dreyf. Leb. c. 10. §. 1. Daß du in den Sternen und Elementen suchest / und ver-

meynest die Heimligkeit der Natur zufinden/ist vergebliche Arbeit/und findest nicht mehr als ein Auge / und siehest einäugig: und wenn du meynest du habest Solem, so hast du kaum Lunam nur einen Glast von Sole, und bist weit vom Hertzen/und laufst nur mit dem Monde umbs Centrum. §. 2. Es ist ein einiger Weg/den du gehen must/ wilst du Mysterium Magnum finden; denn / wenn du gleich dein Lebenlang in Luna suchest / so ist alles vergebens / dein Begehren bleibt nur Luna §. 3. Im Mercurio machest du grosse und schwere Arbeit/und denckest/der Stein lige darinnen: Aber auß deiner Alchimy wird Kühmist. §. 4. Wann du in Venerem kommst / so meynest du du habest Solem, es sey Gold; aber es ist das Weib / und hat nur eine wässerige Tinctur, ihr Leben ist Lufft: also arbeitest du im Leibe vergeblich: So du aber nun den Geist der Tinctur ergreiffest/ so gehest du zwar auff einem Wege / auff welchem viele Solem haben gefunden. Epist. 28. §. 13. Dann es gehören zwey Centralische Feuer darzu / darinnen die

Macht

Macht aller Dinge stehet / zu welchem gar leicht zu kommen ist / so der Mensch recht darzu geschickt ist / der Herr wolle sich darumb auff solche seine angedeutete Weise mit keinem Golde oder Mineralien bemühen / es ist alles falsch. Es muß das allerbeste im Himmel und in der Welt dazu seyn / von dem Obern und Untern / welches nahe oder weit ist; die Stätte ist überall / da es anzutreffen ist / aber nicht ein jeglicher ist tüchtig dazu. Es kostet auch gar kein Geld / ohne was auff Zeit und Nahrung des Leibes gehet / sonsten könte es einer mit 2. Fl. bereiten / und noch weniger. Die Welt muß zum Himmel und der Himmel zur Welt wieder gemacht werden. Es ist nicht von Erden / Steinen oder Metallen / und doch von dem Grund aller Metallen / aber ein geistlich Wesen / welches mit den vier Elementen umbgeben ist / welches auch die vier Elementen in eines verwandelt / ein gedoppelter Mercurius, jedoch nicht Quecksilber / oder ein ander Mineral und Metall. Was der Autor allhier meynet 1. durch die zwey Centra-

lische

lische Feuer/2. durch das Allerbeste im Himmel und in der Welt. 3. Nahe und Weit / 4. Ein gedoppelter Mercurius/ 5. Durch den Grund der Metallen. 6. Mit den 4. Elementen umbgeben / 7. und die vier Elementa in eines verwandelt / das mag der Weißheit Begierige erforschen/ und in andern Autoribus nachlesen. Epist. 42. §.13. Gleichwie der Artista und Philosophus den ♄ und ♂ im ☿ (welcher im ♄ und ♂ in ihrer eigenen grimmigen Macht eine böse Gifftquaal ist) in das Universal als in Paradische Quaal und Eigenschafft transmutiret / da weder ♄ noch ♂ oder ☿ in ihrer grimmigen Eigeschafften gespüret wird / sondern auß ihrer grimmigen Boßheit wird ein Auffsteigen der Liebe und Freudenreich/ ꝛc. das ist nichts anders geredet / als daß gleich wie die Metalle gar grimmig seynd / und sich einander contrar, in eine süsse Harmonie gebracht werden : Ebenmässig werden auch widrige Sachen in dem Opere Philosophico in eine Harmonie gebracht.

XII. Nachdeme die Materia bekandt

und gebührend damit verfahren worden ist / wird die Materia im Feuer gesetzet in seinem Philosophischen Ofen ; So bald die Wärmbde anfänget zu würcken / so ereignet sich die schwartze Farbe / von welcher unser Philosophus also redet: Signat. c. 11. §. 77. Und wie es in der Menschheit Christi zwischen GOttes Liebe und Zorn ist zugangen / und die zwey in eines seynd transmutirt worden ; also auch in seinem Wercke der Natur der gifftige Mercurius im Sulphur Martis und Saturni gibt sein Mord-Menstruum als die gröste Gifft der finstern Quaal in Veneris Eigenschafft / wann die Venus nach dem Feuer der Liebe dürstet / so gibt der Mercurius seinen Gifft in Veneris Durst / und Veneris Durst gibet sich gantz dem Gifft ein als stürbe sie / sie gibt ihr begehrend Leben gantz auff / davon entstehet die grosse Finsterniß im Philosophischen Wercke / daß die Materia so schwartz wird als ein Raabe / dem Venus hat ihr Leben übergeben / davon der Glantz entstehet: c. 12. §. 20. Saturnus muß ihme selber ein Tod werden / also daß der

Arti-

Artista nichts siehet als die grosse Finsternüß. Warumb aber die schwartze Farbe in Opere Philosophico erscheine/erkläret unser Philosophus Sign. c. 14. §. 6. denn kein Ding das auß seiner Ordnung wie es die Mutter erbohren hat/ getretten ist/ mag wieder zurück gehen und mit der angenommenen Ordnung in seine Wurtzel eintretten/ es ersterbe dann wieder mit seiner angenommenen Ordnung in seiner Mutter / alsdann ists wieder am Ende. Sign. c. 7. §. 74. Wann sich die Leibwerdung deß Kindes anfähet / so ists finster und unwerth/und wird verspottet/ daß ein solch Geheimnüß in solcher albern Gestalt verborgen lige. §. 75. Nachdem fasset es der Mond/ da werden die irrdischen und himmlischen Eigenschafften gereiniget/ und entstehet das vegetabilische Leben; so freuet sich der Künstler/aber es stehet allhie noch in Gefahr. §. 76. Nach dem Monden fassets Jupiter, der macht einen Verstand im Mercurio, als ein leiblich Wohnhauß/ und gibt ihme seinen guten Willen/ und in dem Jupiter wird sein verschlossen

Leben/

Leben / als der Mercurius lebendig / der fasset es mit seinem Rade / und treibets biß in die höchste Angst / so ergreiffets Mars, und gibt dem Mercurio die Seele / und im Schracke deß Martis entzündet sich das höchste Leben / und scheidet sich in zwey Wesen / als auß der Liebe in einen Leib / und auß dem Feuer in einen Geist: So sincket der Liebe Leben im Feuer-Schracke unter sich / und lässet sich schöne sehen / aber es ist Venus ein Weib / so dencket der Künstler / er habe den Schatz : aber der hungrige Mercurius verschlinget die Venus in sich / so wird auß dem Kind ein schwartzer Raabe / so ängstet Mars den Mercurium in sich / daß er schwach wird / und ergibt sich dem Tode: So gehen die vier Elementa von ihm auß / alsdann nimmt die Sonne das Kind in ihre Eigenschafft / und stellets dar in einem jungfräulichen Leibe im reinen Element. Confer. Sign. c. 8. §. 51. 52. §. 32. 33. c. 10. §. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77.

XIII. Wie sich aber weiter das Opus Philosophicum nach der Schwartze verhält / und sich selber zur Vollkommenheit

brin-

bringe/lehret uns unser Philosophus Epist. 15. §. 18. das alles/ was ihr jetzo sehet/ sind die abdringenden flüchtigen Geister/ und prangen mit Jungfrau ♀/leben aber alle in Hurerey/und müssen alle umbkehren/und sich in Grund einwenden/ daß sie fix werden/ das geschiehet also lange biß Jungfrau ♀ ihr Materialisches grobes Wesen verleuret/ in welchem die Ehebrecher mit ihr buhlen in falschem Willen/ daß sie gantz geistlich wird/alsdann scheinet die ☉ in ihr/welche die Natur in Liebe verwandelt. §. 19. Das Corpus Philosophicum ist das Spiritualische Wasser vom Feuer und Licht / als die Krafft des Feuers und Lichtes / wann das von der Grobheit geschieden wird durch die Auffschliessung aller Eigenschafften der Natur/ so ists recht Spiritualisch / so nimmet der ☉ Geist keine andere Eigenschafft mehr in sich / als nur diese / welche er mag in den auffgeschloßnen Gestalten in ihrer Sensualischen ☉en erreichen/dann die ☉ nimmet nichts in sich / als nur ihre Gleichheit/ sie nimmet ihren Himmel auß der Erden/

wol.

wollet ihr mich recht verstehen / dann es ist ihre Speise / davon gebiehret sie einen jungen Sohn in sich / der auch ☉ heisset / aber er ist ein Corpus, darumb sage ich euch / haltet euch fleissig und genau zu ihr / ihr werdet wohl erfreuet werden / ꝛc. S gn. c. 5.

§. 17. Der Künstler aber nimmt sich der Arbeit nicht an / sondern gibt nur dem Werckmeister seine eigene Speise / biß er siehet / daß sich das vegetabilische Leben in dem finstern Tode mit neuer Farbe auß der Schwartzen erzeiget. Sign. c. 11. §. 49. Wann Mars und Mercurius nach der Eigenschafft der finstern Impression Saturni ersterben / so nimmt sie Venus ihr Liebes-Blut ein / und gibt ihre Liebe in die gifftige Feuer-Begierde ein / sie gibt sich dem Feuer Martis im Mercurio gantz ein / gar zum Eigenthum / weil aber Mars und Mercurius in der Liebe unmächtig werden / nach des Feuers und Gifftes Macht / so transmutiret sich die Liebe und der Zorn in ein Wesen / in eine Begierde / und allhie / wañ das Feuer / als die Feuers Begierde / in die Begierde ihre Liebe eingibt / so spricht die

Liebe: Du wirst heute mit mir auß deiner Feuers-Angst im Paradieß/als in Freuden seyn/das ist/du solt in mich transmutiret werden. §. 50. Und allhie kriegt Venus die Seele im Philosophischen Werck/das Mars und Mercurius ihre Seele werden/ und höret der Streit auff/denn die Feindschafft ist niedergeleget/und also bestehet das Kind im Feuer ohne wancken/dann Mars thut ihm nichts mehr/sowol auch Mercurius und Saturnus dann sie seyn am Kinde an der Natur Ende/da keine Turba mehr ist. §. 51. Mercurius ist im Saturno gar rein/er hat keine Gifft mehr/davon er im Wasser/als im Saltze Saturni könte Ruß machen rc. Conf. Sign c. 14. §. 55.

XIV. Was für ein Farb hat man in dem vollkommenen Werck? Sign. c. 11. §. 38. Und allhie du lieber Sucher/wann du sihest das Rosinfarbene Blut deß Jünglings auß dem Tode mit der Jungfrauen weissen Gluten auffgehen/so wisse daß du das Arcanum der gantzen Welt hast/und einen Schatz in diesem Jammerthal/der mit keinem Gold zu bezahlen ist.

Myst.

Myst. Magn. c. 10. §. 22. Zum fünfften finden wir in der Compaction der Metalle und Steine ein Oele / das ist süsser als kein Zucker seyn mag / sofern es von den andern Eigenschafften mag geschieden werden / das ist das erste himmlische heilige Wesen / welches von der freyen Lufft seinen Urstand genommen hat. Es ist schöne und durchleuchtende / so aber der Feuerquaal von ihm mag entschieden werden / (wiewohl es nicht möglich ist ganz zu scheiden / dann das Band der grossen Freudenreich stehet darinnen /) so ist es weisser als kein Ding in der Natur seyn mag: Aber wegen des Feuers / bleibet es Rosenroth / welches das Licht in gelbe / nach roth und weiß verwandelt wegen der irdischen Eigenschafft und der Sonnen Gewalt. §. 23. So aber der Künstler es aufflösen mag / und vom Feuer des Grimmes und den andern Eigenschafften frey machen / so hat er das Perlein der ganzen Welt / verstehet die Tinctur: denn Frau Venus hat ihren Schatzkasten alda ligen; Es ist die Jungfrau mit ihrem schönen Kränzlein.

XV. Was der Stein für Kräffte hat?
Sign. c. 11. § 65. Also kommt auch der Philosophus biß zu der Benedeyung in diesem Jammerthal/ daß er kan seinen verderbten Leib benedeyen / das ist tingiren und von der Kranckheit entledigen / biß auff sein Ziel seiner höchsten Constellation nach Saturno, darumb soll er sich für dem Geitze hüten / er führet sonst die turbam ein. Dreyf. Leb. c. 4. §. 23. Auch so sehen wir/ wie die Tinctur das Niedrigste im Tode kan zu seiner höchsten Zierde bringen/ als ein geringes Metall in Gold/ rc. c. 6. §. 98. das ist der edle hochtheure Stein Lapis Philosophorum, den die Magi finden / der die Natur tingiret und einen neuen Sohn im alten gebiehret: der ihn findet / achtet ihn höher als diese Welt / dann der Sohn ist viel tausendmal grösser als der Vatter. Epist. 19. §. 16. Ich weiß und bin gewiß/ daß so der Herr das Centrum im Geist ergreiffet / daß er wird eine solche Freude haben/ darob/ welche aller Welt Freude übertrifft. Dann der edle Stein der Weisen liget darinnen / er giebet Gewißheit aller

Dinge/

Dinge/ er erlöset den Menschen von allem Kummer im Religions-Streit / und eröffnet ihm seine höchste Heimligkeit / so in ihm selber liget / sein Werck / wozu er von Natur erkohren / bringet er zur höchsten Vollkommenheit / und mag allen Dingen ins Hertze sehen. Mag das nicht ein Kleinod über alle Köstlichkeit der Welt seyn? **Dreyf. Leb.** c. 13. §. 1. In diesem Steine ligt verborgen / was GOtt und die Ewigkeit / darzu Himmel / Sternen und Elemente haben und vermögen: Es ist kein besserer noch köstlicher von Ewigkeit je gewesen / als eben dieser / und der wird dem Menschen von GOtt angebotten und geschencket/ es mag ihn ein jeder haben/ wer nur wil/ er ist in alberer Gestalt / und hat die Krafft der gantzen Gottheit in sich. Epist. 10. §. 10. Es können alle Metallen der Erden mit diesem Verstande in den höchsten Grad gebracht werden/ ꝛc. Aber nur von den Kindern der Magiæ Gottes/ welchen es wird geöffnet werden.

XVI. Gleichwie nun Salomon saget/ daß alle Dinge seine Zeit hat/ also hat auch

der Lapis Philosophorum seine Zeit / in welcher er zu seiner Vollkommenheit gebracht wird. Epist. 15. §. 10. Anlangende unsere heimliche Abrede wie euch bewust/ werdet ihr euch müssen noch ziemliche Weil ein dem bewusten Proceß gedulden/ und wird auch in diesem Anfang keinen andern wollen leiden. Es darff wol erst im siebenden Jahre in diesem Processe zu Ende lauffen / denn es muß durch alle 6. Eigenschafften deß Spiritualischen Grundes auffgeschlossen werden / ob es wol anjetzo schon durch die Sonne aufgeschlossen ist/so ist doch der Schlüssel kaum am ersten oder andern Grad des Centri der Natur kommen. §. 11. Dann eine jede Eigenschafft unter den 6. Gestalten des Geist-Lebens hat eine sonderliche ☉ in sich/ von Gewalt und Herkommen des Lichtes der Natur/ als der Essentialischen ☉en / und werden in Ordnung auffgeschlossen / wie ihre Geburt und Urstand ist. §. 12. 1. Wird ♄ Sonne / durch den Schlüssel der äussern Sonne auffgeschlossen / daß man die Schiedlichkeit der Natur siehet. 2. ♃

Son-

Sonne/ daß man die Krafft als einen blühenden Baum siehet / und biß daher seyd ihr kommen. 3. Wird ♂ als die feurige Seele auffgeschlossen / so erscheint Jungfrau ♀ in ihrem weissen Kleide / und schertzet mit der Seelen/ ob sie dieselbe könte zur Begierde der Liebe bewegen/ sie gehet mit der Seelen auß und ein / auff und ab/ und hertzet sich mit ihr / ob sie wolte die flüchtige Eigenschafften deß eigenen Willens/ da die Seele ist auß der Temperatur gegangen / in das flüchtige Leben der zertrenten Eigenschafften / wieder in sich einführen / daß Jungfrau Venus wieder geseelet würde/und des Feuers Tinctur wieder erlangen möchte/darinnen ihre Freude und ihr Leben stehet. §. 13. Dann Jungfrau Venus ist der Glast deß Weissen in der ☉ an diesem Ort verstanden: Aber die Gewalt zum Schein ist nicht ihr eigen/ ihr Eigenthum ist das geistliche Wasser/ (▽) welches auß dem Feuer (△) urständet / da die Scheidung im Salniter in ♂ Sonnen angehet / so scheidet sich Jungfrau Venus in sich selber / und bedecket sich

mit einem küpffernen Röcklein / dann ♂ wil sie für Eigenthum haben / aber er besudelt sie sehr in seiner Boßheit / und schmeisset Erde und Ruß an Sie / dann er vermag sie nicht zu ehlichen / er gebe ihr dann seinen eigenen Feuerwillen zum Eigenthum / und das wil er nicht / darumb streiten sie eine lange Zeit / sie seyn Ehleute / aber sie seyn einander treuloß worden. §. 16. So kommt alsdann die ☉ und schleußt ☿ Sonne auff / welches der vierdte Schlüssel ist / da werdet ihr grosse Wunder sehen / wie GOtt Himmel und Erden geschaffen hat / darzu den Grund aller vier Elementen. Und so ihr werdet Acht haben / so werdet ihr euren proprium Genium außgewürcket vor euch sehen / und sehen / wie das Wort ist Mensch worden / als das außgesprochene Wort / in seinem Wiederaußsprechen in die Schiedlichkeit der Kräffte werdet ihr sehen / wie Jungfrau ♀ getheilet wird / wie sie die Gestaltnüsse der Natur in sich fassen / und mit ihr jämmerlich umbgehen / und sie in ihre Purpurfarbe wandeln /

deln / sie wollen morden / aber sie ist ihre Tauffe zum neuen Leben an diesem Ort. §. 15. Der fünffte Schlüssel ist Jungfrau ♀ selber / da sie ihr Gott als die ☉ auffschleußt / daß sie ihren Willen und ihr schönes Kräntzlein den Mördern giebet/so stehet sie als eine Geschwächte / so meynet der Künstler / er habe das neue Kind / ist aber noch weit biß zu der Geburt desselben. §. 16. Der sechste Schlüssel ist ☾ wann die Sonne diesen auffschleußt / so muß ♂/ ♃/ ♄/ jeder seinen Willen verlassen/ und ihren flüchtigen Pracht lassen sincken/ dann die ☉ in ☾ nim̃et sie in die Menschwerdung ein / da hebet der Künstler anzutrauren / und denckt / er habe verlohren/ aber seine Hoffnung wird nicht zuschanden. Dann der ☾ in seiner auffgeschlossenen ☉ ist also hungerig nach der rechten ☉ daß er sie mit Gewalt in sich zeucht / davon in seinem Grimm erschrickt / und in seinem eigenen Recht erstirbet/ so ergreifft ihn Jungfrau ♀ und ersinckt mit ihrer Liebe in ihn ein/ davon wird ♂ im ♃ und ♄ in dieser Liebe lebendig / eines Freuden-

reichen Lebens/und geben alle Eigenschaff-
ten ihren Willen in ♀/ und ♀ giebt ihren
Willen der ☉ alda wird das Leben geboh-
ren/ das in der Temperatur stehet. §. 17.
Jedoch habe nur acht auff das Werck / es
wird also und gar nicht anderst seyn/ bewe-
get es nicht / daß sich nicht ☿ vor seiner
Auffschliessung erzürne/ dann außwendig
ist er böse/aber inwendig ist er gut/und das
wahre Leben/jedoch ist ♂ die Ursache zum
Leben / sie gehen auch nicht also schlecht in
der Ordnung mit dem Auffschliessen / ob-
wolen das Auffschliessen in der Ordnung
geschiehet / so wendet sich aber das Sensua-
lische Rad umb / und drehet sich hinein/
biß ♄ in den innern Grund mit seinem
Willen kommt/so stehet er in der Tempe-
ratur, und gebühret nicht mehr Neiglich-
keiten. **Dreyf. Leb.** c. 10. §. 9. Mache es
also / wie ich droben habe vom Centro ge-
schrieben; Verwechsele die Planeten am
Rade herumb / und nimm sie einen männ-
lichen und dann einen fräulichen / einen
zum Seelen-Geiste / und einen zum Lufft-
Geiste. §. 10. Umb den Leib darffest du

nicht

nicht sorgen/ dann ein jeder Planet macht ihm sein eigen Corpus was sein Begehren ist wohl selber. §. 11. Fange am Saturno an / dann er ist der erste an dem Feuer-Leben zu der edlen Tinctur : und dann fahre am Rade herumb zu Luna, dann du must je einen Planeten zum Tinctur-Leben nehmen/und dann einen zum Lufft-Geist/ denn es bestehet keines ohne das andere/ sonst kriegest du Geist ohne Leib / einen Feuer-Geist / welcher in einer Lucerne brennet/ gleich einem angezündeten Feuer/ aber er gibt nichts: Es ist nur eine Hoffart/wollen ohne Leib seyn. §. 12. Fahre also am Rade herumb biß auff Solem das ist die Sieben-Zahl in der ersten Zahl / und wann du nun dahin gelangest / so meynest du / du habest den Stein / aber er bestehet nicht/ Mars zerbricht den. §. 13. Fahre weiter durchs Feuer der Sonnen/welches die achte Zahl ist / und wann du durchkommest / so ergreiffe durch die Tinctur die Ewigkeit ist die neundte Zahl / und führe die auffs Creutz/auff die zehende Zahl/das ist der Natur Ende. §. 14. Da greiff zu/

 und

und nim den Stein / wie viel du wilt / der zerbricht in keinem Feuer / er ist frey von der Grimmigkeit und Außgeburth : Sein Glantz und Licht stehet in Krafft der Majestät / sein Corpus ist auß der ewigen Wesenheit / sein Zahl ist auffm Creutz hundert / und in der Majestät tausend. §. 16. Dieses geben wir den Suchenden / denn keiner findet den Stein in Luna , er kommt denn auffs Creutz in die zehende Zahl. §. 16. So ihn alsdann ferners lüstert diese Welt zu suchen / und hätte also gern dieser Welt Glantz / und begehret den Stein dieser Welt / als in Metallen / der gehe also außm innern ins äussere; Er gehe in Lunam und stosse den in tausend Theil / und gebe ihm ein wenig Solis: So aber sein Geitz groß ist / so gebe er ihm den siebenden Theil Solis, so ists schon gemacht. §. 18. Dann es lauffen alle Planeten und Sternen nach dem Hertzen / ein jeder nimmt Krafft vom Hertzen / und macht ihm selber seinen Leib: Dann Luna ist auß allen sechs Planeten / und hat auch ☉ aber nicht das Hertze / denn er hat Solem nur im Begehren / wie ihr sehet /

het / daß er mit Sole scheinet / und nicht mit seinem eigenen Glast: darumb muß ihme der Geist deß Hertzens zugesetzt werden / welcher vorhin rein ist / dann lauffen alle Planeten zu / ein jeder begehret das reine Kind / und bauet ihm sein Hauß hinein. §. 18. Nun siehe zu / und hüte dich vor Venere, daß er nicht eine weibische Tinctur hinein schwätze / dann er erscheinet liechte und schöne: Aber er ist ein Weib / und machet einen finstern Leib / und verschlinget bald Solem. §. 19. Behalte du den schwartzen Saturnum mit Martis Hitze / so wird dir endlich der gütige Jupiter erscheinen / der ist freundlich / und hat das Ober-Hauß / das Hauß des Geistes / der Tinctur, wann der auß dem schwartzen Saturno kommt / der ist der Metallische Stein. Wenn nun diese letztere Rede unsers Autoris mit dem vorigen / welches auß der 15. Epistel ist angeführet worden / conferirt wird / erhellet der gantze Verlauff des Werckes vom Anfange biß zum Ende / und kan auch gar leichtlich abgenommen werden / daß dieses Werck zu vollenden ei-

ne geraume Zeit / welche sich auff etliche Jahr erstrecket / erfordert werde / und hier nichts nöthiger als gute unüberwindliche Gedult / und muß der Artista gar nicht eylen. Saturnus ist der Anfang / welcher gar langsam gehet / seine Leibfarbe ist schwartz: wie gar schwer aber dieser weichet / ist auß andern Scribenten bekandt / und lehret es die Erfahrung / auß welcher die Adepti schreiben. Und ob nun zwar Saturni seine Farbe schwartz ist / und caput corvi, so hat er doch alle Farben in sich / in welcher das grosse Werck endlich seine Vollkommenheit erreichet. Nächst dem Saturno folget Jupiter &c. in welcher Ordnung die Planeten in dem grossen Wercke sich folgen / und ihre Person in dieser Comödie spielen / ist auß angeführter Rede unsers Autoris bekandt. Der Planet Mars ist in diesem grossen Wercke am längsten am Streit / und wil nicht gerne weichen / und er besudelt ♀ sehr in seiner Boßheit / und schmeisset Erde und Ruß an sie / rc.

XVII. Wie nun sich seine Multiplication

cation verhalte/ und wie allhie zu procediren seye? Sign. c. II. §. 43. Also soll der Philosophus mercken / wann die drey Mörder/als Saturnus, Mars, und Mercurius, im Rosinfarben Blute deß Löwens ersauffen / so vergehen sie nicht / sondern ihnen wird vergeben / das ist / ihr Grimm wird in eine Liebs-Begierde transmutiret/ als auß Venere in Solem, wann die Feuerbegierde in die Wasserbegierde eingehet/ so wird auß und in dem Wasser ein Schein als ein Glantz / dann Venus ist weiß/ und die Feuer-Begierde ist roth : Jetzt transmutiret sichs in eine Farbe / das ist gelbe/ das ist roth und weiß in einer Farbe zugleich / ist die Majestätische / dann wann Mercurius in die Krafft der Freuden transmutiret wird / so gehet die Multiplication an : Er transmutiret seine Mutter / darinnen er im Tode lag verschlossen/ in Solem. Er machet das Irdische als Himmlisch / in eine Eigenschafft wie die Jungfrau war/ dann allhie verleuret auch die Jungfrau ihren Namen / dann sie hat ihre Liebe und Perle dem Ritter gege-

 ben/

ben / der heisset allhie nun der weisse Löw / wie die Schrifft saget / vom Löwen vom Hause Israel und Davids / der dem Teufel solte sein Reich zerbrechen und die Hölle zerstören / das ist den Zorn GOttes zerbrechen / und in Liebe verwandeln.

XVIII. Es stecket warlich ein grosses Licht und Unterweisung zu dem grossen Wercke deß Operis Philosophici in dem Proceß der Schmeltzung welche unser Philosophus Teutonicus beschreibet. Auror. c. 22. §. 90. Die Natur hat gleichwol dem Menschen soviel offenbahret / daß er weiß / wie er von eines jeden Quell-Geistes frembden inficirten Eingeburt kan die frembde Materiam abschmeltzen / darmit selbiger Quell-Geist in seinem eigenen Primat primus bleibet. §. 91. Dieses hast du am Gold und Silber ein Exempel / du kanst dasselbe nicht eher rein machen / daß es rein Silber und Silber seye / es werde dann siebenmal im Feuer geschmeltzet: Wann das geschicht / so bleibets im mittlern Sede, im Hertzen der Natur / welches ist das Wasser / in seiner eigenen Qualität

und

und Farben sitzen. §. 92. Erstlich muß ihm die herbe Qualität/welche den Salitter im harten Tode gefangen hält/ abgeschmeltzet werden / das ist der grobe steinichte Aberaum. Hernach der herbe Tod vom Wasser/davon wird ein gifftig Scheidewasser/ welches stehet im Auffgange des Feuerblitzes im Tode. Welches ist ein böser / ja der allerböseste Quell im Tode / ja der herbe und bittere Tod selber / denn das ist der Locus, wo das Leben / welches im süssen Wasser entstehet / ist im Tode erstorben/ das scheidet sich nun in der andern Schmeltzung. §. 93 Zum dritten wird der bitter welcher in der Anzündung des Wassers im Feuerblitz entstehet / abgeschmeltzet/dann derselbe ist ein Wüter/ Tober und Zerbrecher / und kan kein Silber noch Gold bestehen / wann der noch nicht getödtet ist/denn er macht alles bröde/ und erzeiget sich in mancherley Farben/dann er reitet durch alle Geister / und nimmt aller Farben an sich. §. 94. Zu Vierdten muß der Feuer-Geist welcher stehet in der grausamen Angst und Wehethun deß Lebens/

auch abgeschmelzet werden / dann es ist ein stäter Vater des Zorns / und auß ihm gebähren sich die höllische Wehe. §. 95. Wann nun dieser vier Geister Zorn getödtet ist / so bleibet der Ertzt-Salitter in dem Wasser eine zehe Materia, und sihet dem Geist / welcher in demselben Ertzte Primus ist / ähnlich / und das Licht / welches im Feuer stehet / färbet ihn nach seiner eigenen Qualität / es sey Gold oder Silber. §. 96. Und siehet nun die Materia in der vierdten Abschmelzung dem Silber oder Gold ähnlich / es bestehet aber noch nicht / und ist noch nicht zehe genug und rein / der Leib bestehet wohl darinnen aber nicht der Geist. §. 97. Wann er nun zum fünfftenmal geschmelzet wird / so steiget der Liebe-Geist im Wasser durchs Licht auff / und macht den todten Leib wieder lebendig / daß also die Materia, die von den ersten vier Abschmelzungen ist blieben / wieder die Krafft bekömmt / die desselben Quell-Geistes / welcher in diesem Ertzte Primus ist / Eigenthum ist gewesen. §. 98. Wann es nun zum sechstenmal geschmelzet wird / so wird es etwas härter /

da beweget sich das Leben / welches in der Liebe ist auffgangen und rüget sich / und von demselben Rügen entstehet der Thon in der Härtigkeit / und krieget das Ertzt einen hellen Klang/dann die harte/pochende und bitter-feurige Materia ist weg. §. 99. In dieser 6ten Schmeltzung halte ich dafür sey die gröste Gefahr bey den Alchymisten mit ihrem Silber und Goldmachen. Dann hie gehöret ein recht subtil Feuer dazu / und kan bald verbrand und taub gemacht werden / und auch viel zu linde durch ein zu kalt Feuer. Dann es muß ein Medium-Feuer seyn / daß der Geist im Hertzen nicht auffstehend werde/ sondern fein sanfft walle/ so krieget es einen feinen süssen und sanfften Klang und freuet sich immer / als solte sichs wieder im Lichte GOttes anzünden. §. 100. So aber das Feuer in der 5ten und 6ten Schmeltzung zu hitzig ist / so wird das neue Leben/ welches sich in der Liebe hat im Auffgang des Lichtes Krafft auß dem Wasser gebohren/ wieder in der Grimmigkeit im Zorn-Feuer angestecket/und wird auß dem Ertzte ein

ein verbrandter Schaum und Aberaum/ und hat der Alchymist Dreck für Gold. §. 101. Wann es nun zum 7tenmal geschmeltzet wird/so gehöret noch ein subtiler Feuer darzu / dann daselbst steiget das Leben auff / und freuet sich in der Liebe / und wil sich in unendlich erzeigen / wie es für der Zeit deß Zorns im Himmel hat gethan. Sign. 12. §. 31. Also müssen sich im Philosophischen Wercke alle Gestalten in eine/ als in Sol verwandeln / auß Sieben muß Eines werdē/und bleibet doch im Sieben/ aber in einer Begierde/da eine jede Gestalt der andern in Liebe begehret / so ist kein Streit mehr. Wir wollen für dißmal das Compendium Chymiæ Böhmianæ mit diesen Wortē auß unserm Böhm schliessen Sign. c. 7. §. 36. Der Lilien Zeit zu einer Rosen welche wird blühen im Mayen/wañ der Winter vergehet / dem Gottlosen zu einer Blindheit / und dem Sehenden zu einem Lichte. §. 37. GOtt sey ewig Danck/der uns die Augen vergōñet/daß wir dem Basiliscus durch sein gifftig Hertz sehen und sehen den Tag der Wiederbringung alles dessen/was Adam verlohr.

Schluß.

Schluß-Rede.

Also haben wir durch Göttlichen Beystand diß Werck geendiget/ und auß Jacobi Böhm seinen Schrifften Summarisch außgezogen die Oerter/ in welchen er von dem Stein der Weisen redet/ welche an sich selbsten deutlich gnug/ und hat dieser ehrliche Mann nichts verschwiegen/ was zu diesem Werck erfordert wird. Mithin doch wunder ist/ nachdemmahlen er von sich selbsten schreibet Auror. c. 22. §. 105. Du darffst mich darumb für keinen Alchimisten halten/ dann ich schreibe allein in Erkantnüß des Geistes/ und nicht durch Erfahrenheit. §. 106. Sintemal ich nicht weiß mit dem Feuer umbzugehen/ rc. Doch ist gewiß und wird man es erfahren/ daß dieser Böhme die klare und reine Warheit geschrieben hat/ und eben so nicht als wann ers mit seinen Händen gemacht hat/ und wer diesem Führer folget/ wird nicht irren/ oder einen Fehltritt thun. So er nur GOtt vor Augen

gen und einen guten Vorsatz hat / das Werck zu GOttes Ehren zugebrauchen. Was über dieses in Böhmen für eine grosse Weißheit stecke / erfahren die jenigen / welche ihn mit Fleiß lesen / recht betrachten / und in Gottesfurcht erwegen. Wer ihn aber recht verstehen wil / der muß ihn lesen mit Fleiß / und die Lesung offt wiederhohlen. Im ersten Angriff scheinet er wegen der sonderbaren Redens-Arten schwer und undeutlich / wer aber darinnen beständig beharret / und im Lesen unverdrossen anhält / dem gehet in dem Gemüthe ein helles Licht auff / wodurch der Dunckel deß Hertzens vertrieben / und ein neuer Mensch wird. Es ist zubeklagen / daß er von so wenigen gelesen wird / da er doch solche Weißheit lehret / dergleichen in keinem Philosopho zufinden ist. Böhme ist warlich ein hocherleuchter Mann Gottes / deme der Allmächtige GOtt grosse Weißheit gegeben / also / daß er dißfals mit dem Salomone in gewissen Fällen zuvergleichen stehet. So viel als wir ihn biß dato gelesen / haben wir nichts in ihm

gefunden / als was zu einem erbaulichen / gottseeligen Leben erfordert wird / worzu er herrliche Vermahnung und Anleitung giebet. Insonderheit ist hie sonderlich zu lieben das Buch von der wahren Busse / wir haben auch nichts in ihm angemercket / worinnen die reine Christliche Religion Anstoß leidet / daß ihn einige beschuldigen / ob läugne er die Aufferstehung deß Fleisches / solches ist falsch / das Widerspiel ist auß seinen Schrifften beweißlich. Apolog. wider Esaias Stiefel § 209. Mit denen Quäkern (wann das Wort propriè genommen wird /) hat er nichts gemein / besonders ist der Augspurgischen Bekantnüs zugethan / in welchem Glauben er auch gestorben. Wann er wegen einiger Mißbräuche im Predigampt schreibet / solches fliesset auß einem göttlichen Eyfer / so nicht zuverachten / und es ist bekandt / was der Meyfart und andere gottseelige Männer gethan haben / nur dieses hat man zu unterscheiden unter das hochwürdige Ampt und die Priester / welche dem Ampte vorgesetzet seyn : Also thut einer offters

offters eine Christliche und brüderliche Vermahnung/ wodurch das Ampt keines-weges gelästert wird. Böhme hat das heilige Predigt-Ampt sehr hoch gehalten und gebührend geehret. Also kan er auch deßwegen nicht beschuldiget werden. Auch verachtet er nicht die hohen Schulen / sondern straffet nur die Mißbräuche / welche darauff im Schwange gehen / und hierinn hat er auch zum Beystande Herrn Meyfart und andere gewissenhaffte gottsfürchtige Männer. Daß auch auff etlichen hohen Schulen viel Mißbräuche vorgehen / ist sattsam bekandt. Dieses Wenige haben wir zum Beschluß dieses kleinen Werckes melden wollen / leben aber der Hoffnung / daß es niemand übel deuten wird / und derentwegen uns anfeinden. So jemand vermeynet / daß wir dem Böhm zuviel das Wort geredet / der nehme die Mühe und lese ihn durch vom Anfang biß zum Ende / solches etlichemal wiederholet / Irrthümer angezeichnet / so wird er in der That befinden / daß dem guten Böhm

von vielen groß Unrecht geschehe/welches ihnen GOTT vergebe. Schliesse und wünsche dir und mir/Lieber Leser/GOttes Gnade.

P. S. Ich hatte mir fürgenommen großg. Leser dir dißmal mitzutheilen ein außführlich Register derer warhafftigen Besitzer des Lapidis Philosophici, bin aber davon verhindert worden / soll aber nach diesem (so GOtt wil) folgen/ wie auch anbey der Sophisten oder Betrieger.

Soli DEO Gloria.

Kurtze

Kurtze Schutz-Schrifft/

worinn der Mann GOttes JACOBUS Böhm und seine Schrifften in etwas verthädiget werden.

GLeich/wie du siehest/Hochge-Ehrter Leser/haben wir dir auß dem grössesten Philosopho nach Christi Geburt/den Stein der Weisen nach seiner Materia, auß welcher er gemacht/ und nach allen Zeichen und Umständen beschrieben: Also daß auch nichts mehr erfordert wird/als was allhier auß Böhm angeführet. Wir befinden aber für rathsam diesen kurtzen Discurs hinbey zufügen; in welchem wir dreyerley abzuhandeln entschlossen. (1.) Erstlich wollen wir darthun und beweisen/daß dieser

dieser unser Philosophus Teutonicus ein wahrer erleuchteter Mann GOttes sey/ und von GOtt selbst immediate sey unterwiesen worden / und diese grosse Geheimnüssen GOttes und der Natur offenbahret seynd. (2) Daß dieses Autoris seine Weißheit des Salomonis gleich sey. (3) Wollen wir beweisen/daß zu dem Stein der Weisen nur ein einiger Weg sey / welchem man folgen müsse. Was das Erste anlanget/ so kan solcher Punct nicht besser erwiesen werden / als daß wir erstlich beschreiben / was ein rechte Erleuchtung sey/ und wie vielfältig. Zum Andern/was für Zeichen erfordert werden / dabey man erkennen könne wie jemand mittelbahr und unmittelbahr erleuchtet und von GOtt gelehret sey. Der grosse Theologus Calovius beschreibet die illumination System. Theolog. Tom. X. C. II. p. 5. Illuminatio est actio Divina, quæ nos à tenebris ad Lucem convertit, illuminat, & lucis gratiæ ac Salutis participes reddit, tandemque ad æternam lucem perducit, welches eben dasselbige ist/ wie es Johannes Ludecus

cus im Außzug der Ubung des kleinen Catechismi p. 118. beschreibet: Die Erleuchtung ist ein Gnaden-Werck/ dadurch der Heilige Geist uns unsere Unart offenbahret/ Christi Erkandtnüs in uns würcket/ und Verstand giebet dessen/ was wir thun und lassen sollen. Et Johannes Schmidt part. III. fol. 1200. Die Erleuchtung ist ein solch Gnaden-Werck Christi des HErrn/ da Er/ vermittelst des heiligen Predigt-Ampts/ deß göttlichen Worts und der heiligen Sacramenta, darzu Er seinen H. Geist gibt/ die Menschen/ so sich Ihm lassen und seiner Ordnung untergeben/ von der innerlichen geistlichen Blindheit und Finsternus des Unglaubens erlediget/ und hingegen in ihnen ein Licht wahrer Erkändtnüs und des Seeligmachenden Glaubens anzündet/ oder auch erhält/ stärcket und vermehret. Diß ist die mittelbahre Erleuchtung.

Die unmittelbahre Erleuchtung ist/ welche Paulo im dritten Him̃el entzücket wiederfahren ist/ 2. Cor. XII. 2. 3. 4. 5. 6. 7. Daher sie auch die Paradisis. Erleuchtung

genandt

genannt wird; oder sie ist Prophetisch/Apostolisch / durch welche die Propheten im Alten / und die Apostel im Neuen Testament von Gott selbsten seynd gelehrt worden/ durch gewisse Ideen, welche übernatürlich dem Gemüth seynd præsentiret worden / entweder durch Visionen / Gesichter / oder auch Träume / wodurch sie seynd geführet worden zu Erkäntnüssen Göttlicher und Natürlicher Geheimnüssen. Absonderlich ist allhie zu betrachten das Exempel deß Königs Salomonis. Anjetzo ist auch nöthig anzuführen die Requisita eines von Gott erleuchtetẽ Menschen; Als erstlich wird erfordert / Haß und Abscheu vor der Sünde. (II) Reinigung deß Gemüths von allen Wercken der Finsternüß. (III) Liebe zur Gottesfurcht. (IV) Andächtiges Gebet. (V) fleissige Anhörung Göttlichen Worts / selbiges fleissig lesen/auch andächtig betrachten. (VI) offtmalige Geniessung deß hochwürdigen Abendmahls deß HErrn. Wann wir nun nach dieser Beschreibung der Erleuchtung/ und Requisitorum unsers Böhms

sein Procefs betrachten/ befinden wir/ daß unser Philosophus ein von Gott hocherleuchteter Mann gewesen sey / und seine Schrifften auß dieser Göttlichen Inspiration herauß fliessen. 1. So ist GOtt der Heilige Geist / welcher unsern Böhm erleuchtet hat / und zwar erstlich unmittelbahr/ auff Art und Weise / wie im Alten Testament die Propheten / im Neuen die Apostel. In specie wie Salomon / und Petrum im Neuen Testament. Diß zu beweisen ist leicht. Jacobus Böhm war gar ein einfältiger Mann / Epist. 35. §. 8. Dann ich bin nicht von der Schule dieser Welt gebohren worden / und bin ein einfältiger Mann/ aber in Göttliche Erkäntnüß/in hohe natürliche Forschung ohne meinen Vorsatz und Begehren durch Gottes Geist und Willen eingeführet worden. Zweyte Apologia Tit. Ken. §. 11. Dann man weiß wol/daß ich kein Doctor von der Schule dieser Welt bin : wäre mirs nicht gegeben / so verstünde ichs nicht / §. 12. wiewol ichs nicht also hoch gesucht habe/ und mir aber ohne mein Bewust

gegeben ward: Ich suchte allein den Brunnquell Christi/ un̄ verstunde nichts vom Mysterio, was das wäre; nun aber ist mir auch vergönnet worden zu sehen das Wesen aller Wesen/ an welchem ich ohne Gottes Liecht wol solte blind seyn. §. 53. Ich habe meine Wissenschafft nicht von Wahn oder Meynung/ wie ihr/ sondern ich habe eine lebendige Wissenschafft in der Beschaulichkeit und Empfindlichkeit; Ich darff keinen Doctor von der Schule dieser Welt darzu: denn von ihnen hab ichs nicht gelernet/ sondern von Gottes Geiste. §. 54. Liebe Herren und Brüder in Christo/ seyd doch Schüler der Weißheit Gottes: Sage doch keiner von sich selber/ er verstehe es: wir wissen nichts von Gott/ was Gott ist/ Gottes Geist muß in uns das Wissen werden/ rc. §. 72. Ich fahre aber nicht stumm/ ich sage worauß dann Gott mir das wissen gegeben: nicht ich/ der ich der ich bin/ weiß es/ sondern Gott weiß es in mir. §. 76. Nun aber bin ich todt/ und verstehe nichts/ er aber ist mein Verstand. Also sage ich/ ich

lebe in Gott / und Gott in mir / und also lehre und schreibe von ihm / lieber Bruder / sonst weiß ich nichts. §. 25. Ich habe mein Erkäntnüß von Gott und nicht von eurer Tand-Schulen. Erste Apologia Tilcken §. 300. Ich will euch die Thüre der Menschwerdung Christi recht weisen; als sie mir dann auß Gottes Gnade in der Liebe Christi ist gewiesen worden. §. 301. nicht durch meinen Verstand / sondern in meiner Einergebung in Christum / auß Christi Geist. Auß Christi Geist habe ich die Erkäntnüß deß Mysterii Magni empfangen: Ich habs in eurer Schule nicht studiret; ich habe davon nichts gewust / es auch niemals gesucht / ich suchte allein Gottes Hertze / mir ist mehr worden als ich suchte oder verstunde. §. 305. Denn niemand weiß etwas von Gott als nur der Geist Christi / der in Gott ist; der Sohn in deß Vatters Schoß forschet in unserm Geist auch die Tieffe der Gottheit; unser Geist muß in Christi Geist stehen / so wir das Göttliche Mysterium verstehen wollen. §. 307. Wollen wir von Gott reden / so

so müssen wir auß Christi Geist reden/der allein weiß was Gott ist / sonst sind wir lügenhafftig. Ich sage/ die Erleuchtung welche Böhm wiederfahren / oder von Gott gegeben ist / sey Prophetisch/ dann er hat die Gaben zur Weissagung gehabt. Viertzig. Frag. 24. §. 19. Lassets euch diesen Geist gesagt haben / er ist euer eigener Weissager / 2c. Er hat auch Vision gehabt wie Petrus; man lese die Beschreibung seines Lebens: und auß dergleichen Visionen hat er seine Schrifften geschrieben. Myster. Magn. c. 42. §. 25. Und sollet wissen / daß wir auß dem wahren Grunde reden/nicht auß Wahn oder Gleichnüssen / sondern auß dem offenen Siegel Gottes im Schauen. Verstehets nur recht / Epist. 12. §. 14. Also habe ich nun geschrieben / nicht von Menschen-Lehre oder Wissenschafft auß Bücher lernen / sondern auß meinem eigenen Buche/ das in mir eröffnet ward: als die edle Gleichnüß Gottes / das Buch der edlen Bildnüß (zu verstehen das Ebenbild Gottes) ward mir vergönnet zu

lesen / und darinnen habe ich meine Studien gefunden als ein Kind in seiner Mutter Hause / das da suchet was der Vatter machet / und demselben in seinem Kinderspiel nachspielet / ich darff kein ander Buch darzu. Aurora cap. 14. §. 38. Dieses ist von der Welt her verborgen blieben/und in keines Menschen Hertz also gar offenbahr worden / ich verwundere mich auch viel stärcker / als sich der Leser verwundern wird / ob der hohen Offenbarung. Er hat die Vision deß Propheten Ezechielis gesehen/ und selbige Vision hat er im Grunde verstanden. Aurora c. 21. §. 61. Nicht also zu verstehen / daß ich diesen Dingen mächtig genug sey / sondern so viel ich begreiffen kan. Dann das Wesen Gottes ist mir ein Rad / da viel Räder in einander quäricht / übersich und untersich in einander gemacht seynd / und sich immer miteinander umwinden. Da man zwar das Rad suchet / und sich hoch verwundert/und doch auff einmal in seiner Umwendung nicht erkennen noch begreiffen kan/sondern je mehr man das Rad ansihet /

sihet / je mehr erkennet man seine Gestalt / und je mehr man lernet / je grösser Lust hat man zu dem Rade / dann man sihet immer was wunderbarliches / und kan sich ein Mensch nicht genug sehen und lernen. Confer was er von diesem Rad schreibet Auror. c. 13. §. 71. &c. Auß diesen wenigen angefügten Oertern auß unserm Böhm erhellet / wie seine Erleuchtung beschaffen sey / und auß welcher selbige entspringe / nemlich auß dem Geist Christi. Wir könten vielmehr Oerter anführen / wann es die Zeit leiden wolte / wir müssen uns der Kürtze befleissigen. Wollen anjetzo mit wenigem auch beweisen / daß unser Jacobus Böhm alle requisita eines von Gott erleuchteten Mannes gehabt hat. (1) wird erfordert Haß und Abscheu für der Sünde. Diesen Greuel mahlet er ab mit diesen Worten: princip. c. 17. §. 73. Nun spricht das Gemüthe was ist dann Sünde? oder wie ist es Sünde? warum hat Gott ein Eckel an dem Wesen / so er geschaffen hat? Siehe du Menschen-Kind / vor Gott ist keine Sünde im

Himmel/ allein in dir ist die Sünde / und die Sünden scheiden uns und unsern Gott voneinander. §. 26. dringet sie zu Gott/ so hält sie der Teufel auf einer Seitē an einem Bande/ und die Welt am andern Bande/ und schlagen auff sie zu/ der Teuffel zündet sie an mit Grim̃ und Zorn / das ist eine Qual und Sünde/ die nicht kan das Reich Gottes erreichen. Sign. c. 9. §. 55. Dem armē Sünder ist seine Seele in Gottes Zorn vergifftet worden. Wie er nun die Sünde zu meiden das beste Mittel ergriffen hat / welches ist die äusserste Gelassenheit/ darinn er Gott liebete / Epist. 8. §. 60. Ich warte aber meines Heylandes / was der thun will: will er/ daß ich es soll wissen / so will ichs wissen/ wo nicht / so will ichs auch nicht wissen. Ich habe meinen Willen / Erkändtnüß und Wissen in ihn gestellet / ohne ihn will ich nichts wissen. Er soll meine Erkändtnüs / wissen / wollen und thun seyn / dann ausser ihme ist lauter Fährlichkeit/ der Mensch trifft das schwerlich/ das er für Augen hat/ vielweniger das verborgene / es sey dann/ daß Gott sein

Liecht

Liecht sey/Epist.10.§.30. Darum ich mir
dann auch nichts zuschreibe / es ist nicht
mein Werck / ich begehre auch keine
menschliche Ehre darum / ich bin nur ein
schlechter einfältiger Werckzeug / Gott
thue und mache was er will / das will ich
auch / und was er nicht will / das will ich
auch nicht: will er daß ich es soll wissen / so
will ich es wissen / will er aber nicht / so will
ich auch nicht / ich will nichts und tod seyn /
auff daß er in mir lebe und würcke was er
will. §.31. Ich habe mich in ihn geworf-
fen / auff daß ich vor dem Teuffel sicher
sey / und ob ich der Welt muß den äussern
Leib und das Leben lassen / damit zu thun
was sie will / und muß dem Teuffel ge-
statten über mich hinzurauschen / so will
ich doch meinen innern Menschen we-
der der Welt noch dem Teuffel ver-
trauen / auch nach dem innern Men-
schen nicht thun was die Welt will /
und obwol mein äusserer Mensch der
Welt verpflichtet ist / und der soll
auch in seiner schuldigen Pflicht aller

Weltlichen Ordnung gehorsam seyn / und thun was die äussere Pflicht antrifft: Aber mein innerer Mensch soll allein Gott gehorsam seyn/ und nicht der Welt/ dann er ist nicht in der Welt / sondern hat sich als todt gemacht / daß Gott in ihm lebe/ und sey sein Thun und auch das Wollen. Epist. 12. §. 44. Ein wahrer Christ hat mit niemanden Streit / dann er stirbet in der Gelassenheit in Christo allem Streit ab. Er sorget nicht mehr für den Weg zu Gott / sondern er ergibet sich in die Mutter als in Christi Geist / was der immer mit ihm machet / das gilt ihme gleich: Es sey in dieser Welt Glück oder Unglück / Leben oder Tod / es ist ihme alles gleich: Es rühret den Neuen Menschen kein Unglück / sondern nur den Alten von dieser Welt / da mag die Welt mit ihm thun was sie will; derselbe ist der Welt / aber der neue ist Gottes / wer sich nun also in der tieffsten und demütigsten Gelassenheit Gott ergiebet / der wird auch warlich die Sünde fliehen und meiden. Darum laß sich auch ein jeder Christ dasselbe

selbe gesaget seyn / was dieser gottselige Mann schreibet im Buch vom Abendmahl c. 4. §. 28. Ein rechter Christ entsetzet sich vor der Sünde / wann deß Fleisches Lust will Sünde würcken : Item / wann er siehet von andern Sünde würcken / so ächzet und klaget er in sich selber darüber / und wünschet daß solches übel nicht geschehe / es ist ihm ein Greuel in seinen Augen / er liebet die Warheit und Gerechtigkeit / und hasset den falschen Weg. (II) Auß dieser Gelassenheit fliesset auch die Reinigung deß Gemüths ; dann indeme sich einer bloß Gottes Willen und Trieb ergiebet / der kan kein unrein Gemüthe haben. Unter diesen / was an dem Gemüthe liget / kan man schliessen auß c. 10. der 1. princip. § 34. Siehe du Menschen-Kind / wann du wilt zu dieser Erkäntnüß nahe und leicht kommen / so nimm nur dein Gemüthe zu betrachten für dich / da findest du alles innen. Du weissest / daß darauß gehet Freud und Leid / Lachen und Weynen / Hoffnung und Zweiffel / Zorn und Liebe / Lust zu einem

Dinge und auch die Anfeindung desselben / du findest darinnen Zorn und Boßheit / und auch Liebe / Sanfftmuth und Wolthun / wann nun die Gelassenheit darzu kömpt / auff Art und Weise / wie unser Böhm / so ist das Gemüthe rein von allen weltlichen Sachen / und dringet in Gottes Hertz und innerliches Centrum der Gottheit. (III.) Und dieses alles fliesset auß der unverfälschten Liebe zu GOTT und seinem Wort. (IV.) Daß auch unser Böhm ein fleissiger Leser Göttlichen Wortes gewesen sey / bezeuget der Autor, der seinen Lebens-Lauff auffgezeichnet hat / und daß die Schrifft ihm völlig kündig gewesen / erhellet auß der schönen Außlegung / welche er über viel Oerter der heiligen Schrifft erläutert hat / wie am Tage ist: Also daß er auch die schwereste Oerter der heiligen Schrifft erläutert hat. Jetzt kommen wir zum Gebet. (V.) Wie hoch unser Böhm das Gebet geachtet / lehret uns sein andächtiges Gebet-Buch / wie es aber anzustellen / lehret uns niemand besser als Jacobus Böhm:

Dreyf.

Dreyf. Leb. c. 9. §. 28. Zum Beten gehöret Ernst / dann beten ist Gott ruffen / und ihn bitten / mit ihme reden / auß dem Sünden-Hauß in Gottes-Hauß gehen / c. 16. §. 27. Das Gebet / so Er (Christus) uns gelehret hat / ist eine Unterweisung und Lehre alles dessen / was wir thun und lassen sollen / und was wir von Gott bitten und warten sollen / §. 28. und also ists auch mit dem Evangelio / es lässet sich an keine Außlegung binden: je mehr man darinnen suchet / je mehr findet man / dann der Geist GOttes ists selber / der uns lehret recht beten. Er vertritt uns auch selber in GOTT. Dann wir wissen nicht was wir reden sollen: Unser Wandel ist nur im Willen / daß wir uns in GOTT ergeben. Daß er auch selbst heilig gebetet habe / lehren uns seine Schrifften. (VI.) Endlich kommen wir zum hochheiligen Abendmal. Gleichwie Jacobus Böhm ein heiliger Hörer Göttlichen Worts gewesen /

also hat er sich auch offt mit andern Christen bey dem Tisch deß HErrn andächtig eingefunden / von welchem er auch ein schönes Buch geschrieben. Wir wollen für dißmal darauß nur anführen von würdiger Vorbereitung zu dem heiligen Testament Christi das zweyte Büchl. der Testam. c. 4. §. 30. Will sich einer einen Christen nennen / und deß Verdienstes Christi trösten und sich zu seinem Testament machen / und dasselbe würdig empfahen / der habe wol Acht auff sein Sachen / und schaue sein Hertz gar eben / wie es gerichtet sey. §. 31. 1. Ob es auch in solcher Begierde stehe / der Eitelkeit gantz absterben zu wollen? 2. Ob es in Vorsatz stehe / von aller Falschheit / Ungerechtigkeit / Lügen und Trug außzugehen / und in Vorsatz sey nimmermehr wieder darein zu gehen? 3. Ob es auch die Gnade Gottes in Christo mit einem lauterlichen Willen begehre? 4. Ob ihn auch seine Sünde reuen? 5. Ob er auch einen solchen Willen in sich finde / daß er von nun an wolle gantz von vorigen Sünden und Lastern außgehen? 6. Und ob er auch also gesin-

net sey/ daß er wolle sein gantzes Hertz und Willen Gottes Erbarmen übergeben? 7. Ob er auch eine Stätte ich sich finde/ fühle und wisse / da er wolle solch hohes Testament (als das Fleisch und Blut Christi mit seiner Gnaden) hinlegen. 8. Ob er auch dem Geist Christi habe sein Hertz und gantze Seele eingeraumet / daß er allda/ als ein lebendiger Ritter deß Todes und der Höllen einziehen/ und seinen Königlichen Pallast in seinem Hertzen und Seelen auffschlagen möge? 9. Und ob er auch dieses fähig sey/ da Christus saget: Wir wollen zu euch kommen und Wohnung bey euch machen: Johan. 14/23. ? 10. Ob auch der Tempel deß H. Geistes in ihme mit rechter Busse gefeget sey? 11. Ob auch ein rechter Mund in ihme sey/ welcher Christi heiliges Fleisch könne einnehmen? 12. Ob auch seine Lebens-Essentz also zugerichtet sey / daß Christus mit seinem Wesen und mit seiner Liebe allda innen bleiben möge? dann Christus sagte: Wer mein Fleisch isset / und trincket mein Blut/ der bleibet in mir/ und ich in ihme?

ihme? Johan. 6. 56. 13. Ob er auch in seinem Gemüthe befinde / daß der Strom deß lebendigen Wassers Göttlicher Liebe von ihm fliesse / daß er seinen Gott liebe / und seinen Bruder und Nächsten als sich selber? 14. Ob er auch seinem Feinde gutes wünsche und zu thun begehre? 15. Ob er sich in dieser Welt etwas eigenes annehme / davon er sage: das ist mein eigen allein? 16. Oder ob er sich in alle deme / was er hat und besitzet / nur ein Diener Gottes / und Pfleger seiner und seiner Brüder darinnen achte / und dencke / daß er nur ein Amptmann und Diener Gottes in seinem Stande und zeitlichen Gütern sey? 17. Ob er auch GOTT in seinem Wandel vertraue / und sein Leben achte und halte wie sein HERR Christus / welcher in dieser Welt nur wie ein Pilgram war / und nichts eigenes hatte / und sein Leben auch gerne für seine Brüder ließ? 18. Ob er auch ein Füncklein solches Willens in sich finde? §. 32. Befindet er nun solches alles in sich / so ist er recht würdig und wol geschickt zu solcher

Testamentalischer Niessung: Wo aber nicht / und befindet einen solchen Hunger in sich / daß er gerne wolte also seyn und wollen / so ist es ein Zug deß Vaters zur Genade in Christo / so soll er sich nicht lange mit der Vernunfft besprechen / und ihm einen Zweiffel einbilden / sondern soll sich dieselbe Stunde in einen solchen ernsten Fürsatz einführen / daß er wolle in ernste Busse eingehen / und stets zur Genade Gottes in Christo fliehen und bitten / daß er ihme wolle solch Hertz und Willen geben / und ihm ja nichts zumessen / als wolte ers mit eigenen Kräfften erlangen / sondern bloß alleine sich in die allerlauterste Gnade ins Erbarmen Gottes ersincken / und in sich wenden als ein junges Kind / das nur eine Begierde nach der Mutter-Milch hat / das ihme selber nit helffen kan / sondern nur die Mutter flehet / daß sie ihm helffe. §. 33. Sein Zutritt zur Gemeinschafft der Heiligen soll seyn in Demut / mit rechter Versöhnung aller derer / so er beleidiget / und die ihn hinwiederum beleidiget haben / er soll allen

seinen

seinen Feinden vergeben / und ihnen auch ein solches wünschen / was er begehret: mit Furcht Gottes und bußfertigem Herzen / in rechtem ernstem Vorsatz mag er hinzutreten / kein eigen Begierde zum Testament Christi führen/solche Gnade wollen auß eigenem Vermögen ergreiffen oder fassen / sondern sich nur als ein unwürdiger/ in die Genade einsencken/ und ganz ergeben/und der Genade heimstellen/ was sie mit ihme thun wolle/und gar nicht wollen den Geist Göttlicher Freuden (verstehe als ein Eigenthum) begehren / sondern sich demselben ergeben / und in die Gnade einsencken/ daß derselbe Genaden-Geist in ihme sey wie und wann er wolle. Auß diesem ist nunmehr am Tage/ daß unser Böhm ein rechter Gottes-Gelehrter und hoch-erleuchter Mann sey. Ehe wir nun den andern Punct beobachten / wollen wir erst etwas von seinen Schrifften berühren: Dann wann wir die Schrifften dieses so hochgelahrten Mannes auffschlagen/so finden wir / das bey ihme deß Poeten Spruch wahr wird:

Lau-

Laudatur ab his, culpatur ab illis: Dann nachdem ein jeglicher eine Sache begreiffet/ nachdem urtheilet er insgemein/ wie dann offt zu geschehen pflegt/ daß nichtswürdige und schlechte Dinge von unverständigen Leuten hoch gehalten/ hingegen geheime Dinge/ und die von grosser Wichtigkeit seyn/ verachtet und verschmähet werden. Viele die diese Schrifften lesen/ vertieffen sich darin̄/ weil sie kein Verstand darauß fassen können/ und seyn diese entweder ungelahrte auch wohl gelahrte Leute/ die sich nur bloß der Schul-Weißheit ergeben. Jene thäten besser/ daß sie solche Art Schrifften nie berührten/ weilen sie entweder gar kein Begriff/ oder nur verkehrte Meynungen darauß fassen. Dann ob zwar unser Böhm selber ein Lay und einfältig gewesen/ so hat er doch auß sonderlichem Göttlichem Trieb/ hoher Offenbahrung und Erleuchtung/ solche Sachen geschrieben/ die nicht allein über der Layen/ sondern der gemeinen Gelehrten und hoher Academien Verstand gehen. Diese/ die Gelahrten/ weilen sie eine dunckele Redēs-

Art

Art / die fast durchgehends den Räthseln gleich / darinn finden / halten es entweder für Schwärmerey eines Phantastischen Geistes/oder haben gar wol den Argwohn eines Ketzerischen Gifftes/ der darinn stecke. Wie ich dann nicht läugne / daß auß diesen Mannes seltzamen figürlichen Reden bißweilen durch eine weitläufftige Folgerung (jedoch gezwungen) etwas dergleichen könne gezogen werden / von denen dienichts wissen / auß welchem Grund und Ursach dieser Mann solcher Redens-Art sich gebrauchet. Wer aber diese Art zu schreiben etwas genauer beobachtet / und nicht von einem Vor-Urtheil eingenommen ist / der sihet wol auß der gantzen Verfassung / daß es gleichförmige / und nicht außspringende / flatternde Gedancken seyen / sondern auff einem gewissen Grund (wiewol nicht einem jeden bekannt) beruhen: dann es würde sonsten ein grosse Unordnung sich in Worten / im Verstand und Fügung der Rede finden/wann dieses alles so ungefehr / und nach dem

Trieb

Trieb einer unrichtigen Phantasie hinweg geschrieben wäre. Erhellet derowegen hierauß / daß die geheime natürliche Weißheit / die zu der alten Patriarchen Zeit / unter allen Völckern / bey wenig weisen Leuten oder Magis sich gefunden / wie dann auch deß Zoroastris Oracula, und viele andere fragmenta Pythagoræ, Democriti, &c. so uns übrig blieben / solches zu Tage legen / auch diesem hocherleuchten Mann / der diese Wissenschafft unmittelbar von Gott gelernet / also unter Augen geleuchtet / und diß Liecht / welches bey den Hohen Schulen erloschen / in seinem Gemüthe von GOTT angezündet / worauff er seine tieffsinnige Gedancken gegründet. Dann es ist gewiß / daß niemand als derselbe / der hierinnen einige Erfahrung hat / diese Schrifften recht und wohl verstehen kan: Und muß man sich verwundern / wann man siehet mit was für einem Geist er die Tieffe dieses natürlichen Mysterii ergreiffe / und doch diesen Weg zur Erkäntnüß

nüß der Göttlichen Dingen selbst gedeutet/ und andere die dessen ein gründlichen Verstand haben / eine solche herzliche Ideam vorgebildet/ welche niemand vor ihm / ob zwar viel sich bemühet/ so herzlich hat vorstellen können. Diesen allein / die solches Werck verstehen/ hat er geschrieben / und die ferner den rechtē Grund dieser Schriften begreiffen / andere die ausserhalb dieser Wissenschafft seynd / erdichten ihnen entweder selbst etwas nach ihrem Verstande / oder verkehren auch seine Gedancken/geben auch Ursach/daß viel ungleiche Judicia võ Klüglingen über ihn gefället werden. Diß sollen sich auch lassen gesaget seyn die jenigen/ welche sich ihn zu widerlegen unternehmen / da sie doch dessen principia nicht verstehen/ oder begreiffen. Es finden sich auch unter Gelahrten / ja auch wol unter Theologis, welche sonder einer Wissenschafft in diesē Dingen/dieses Mannes seinen Schrifften/ wie billich / hoch halten / fleissig lesen / zu ihren Meditationibus gebrauchen/und also auch sehr hoch erheben. Welche hierinn zu loben/und nicht zu ver-

dencken. Dann wann man genau betrachtet diß Werck/ worauff unser Böhm seine Schrifften gründet / so können alle Glaubens-Articul darauß erkläret / (wo nicht gar bewiesen werden.) Daher nicht unbillich gesaget wird/daß das grosse Werck mit der gantzen Theologia symbolizire. Solches haben auch angemercket unterschiedliche Autores, als der Wasser-Stein der Weisen; auß diesem Studio fliessen auch deß Petri Johannis Fabri Hercules piochymicus & Alchymista Christianus, anjetzo nicht anzuführen anderer Autoren Arbeit und gottselige Gedancken und Andachten/wozu sie theils von Böhm zu Betrachtung dieses Wercks seynd angeführet worden. Es ist sonderlich zu mercken/ was der Gottselige und hocherleuchtete Theologus Johann Arnd schreibet in das grosse Geheimnuß der Menschwerdung deß ewigen Worts/ p. 12. Auß der Finsternuß muß darnach das Liecht hervor leuchten / muß meines Erachtens auch im Stein der uhralten Weisen geschehen / der da ist ein Spiegel der Schöpffung / Wiedergeburt

und

und Heiligung/ & p. 13. Besuchet die Wiedergeburt der Metallen / also müssen alle natürliche Menschen wiedergebohren werden. Und der vornehme und Gottsfürchtige Theologus Joh. Gerhard schreibet in seiner Vorrede der Andachten: Etliche vergleichen den Lapidem Philosophorum auch mit dem Eckstein der Kirchen. Wañ sich nun die Gelahrten deß Böhmens Schrifften/ welche auß diesem Grund fliessen/ auff solche Weise bekant machen/ und hoch halten / ist gar wohl / und kan nicht genug gerühmet werden. Hergegen ist das nicht zu loben/ daß einige hieriñ keine Maß wissen zu halten/ und ohne Unterscheid bey jedwedem von diesen Schrifften reden/ die Contenta anführen / auch wol gar ungelahrten Leuten und Idioten diese Schrifften recommendiren / wodurch sie in dero Idioten Hände gerathen/ die dadurch auff allerhand Schwärmerische Meynungen gebracht werden können. Denn wie allemal die mystica Philosophia, also ist auch die mystica Theologia nur etlich wenigen/ die Gott darzu gewürdiget/ eigen gewesen/

wesen / und keines von beyden muß profanirt werden. Es können nicht alle Könige / Propheten und Apostel seyn / auch nicht alle die höchste natürliche Weißheit besitzē. Aristoteles sagt / daß einige servi naturâ seyen / einige von Natur zu Herren und Königen gebohren / so ist es auch hiemit beschaffen; daß in civitate Dei & sapientiæ, die von sonderlichem Verstand seyn / und welche Gott darum angeflehet / und von Gott erleuchtet werden / solche hohe Mysteria erkennen: andere aber von geringerm Geist unter der direction eines höhern Geistes stehen / und sich mit den gemeinen Wissenschafften zufrieden stellen müssen. Man hat bey den Hebräern allemal die Kabalische Schrifften / welche von grossen Geheimnüssen handeln / für den gemeinen Mann und Unwürdigen verborgen gehalten / wie Esdras solches selbst bezeuget. Wann nun einigen unruhigen Leuten / es seyen gelahrte oder ungelahrte / solcher Bücher als unser Böhm / in Hände gerathen / so wollen sie weiter gehen als der liebe Mañ gethan / und intentionirt gewesen; So

stöhren sie entweder den Frieden und Einigkeit der Kirchen/ (bey welcher doch der gottselige Mañ stets feste und unbeweglich gehalten) oder sie führen auch falsche Meynungen und Verwirrungen ein / machen neue Spaltungen/ Absonderungen. Diß thun einige auß Unvorsichtigkeit oder Einfalt/andere auß einem Hoffarts Geist von Spiritu vertiginis getrieben/und indem sie ruffen über Babel / und daß von Babel soll außgegangen werden / bauen sie ein neues Babel / unter dem Schein dasselbe zu verlassen. Woher dann offtmals geschiehet/ daß deß S. Mannes Name unbeschreiblicher Weiß gelästert wird; diese göttliche Schrifften verdammet und verketzert werden / auch so sehr angeschwärtzet / daß solche ein jeder meidet. Dem einen läugnet er die Aufferstehung deß Fleisches/ da doch solches falsch ist/das Widerspiel ist auß seinen Schrifften bekant und beweißlich/ Apolog. wider Esaias Stiefel §. 219. Andern muß er ein Quäcker seyn / da er doch (wann das Wort propriè genomen wird) mit denen nichts gemeines hat; beson-

sonder ist er der Augspurg. Bekäntnüß zugethan / in welchem Glauben er auch gestorben. Was er wegen einiger Mißbräuche im Predigampt schreibet/solches fliesset auß einem Göttlichen Eifer / so nicht zuverachten und es ist bekant/ was der Meyfart und andere Göttliche Männer gethan haben/ nur dieses hat man zu unterscheiden / unter das hochwürdige Ampt / und die Priester / welche dem Ampt vorgesetzt seynd. Also thut einer öffters eine Christliche und brüderliche Vermahnung/ wodurch das Ampt keines wegs gelästert wird. Der hocherleuchte Mann Gottes hat das Predigampt allezeit hochgehalten/und gebührend geehrt. Also kan er auch deßwegen nicht beschuldiget werden. Auch verachtet er nicht die Hohen-Schulen/ sondern straffet nur die Mißbräuche / welche darauff im Schwange gehen / und hier hat er auch zum Beystand Meyfart und andere Gottsfürchtige Männer. Wie ein rechter Hirt Christi soll geartet seyn / beschreibet er Dreyf. L. c. 14. §. 12. Das ist der rechte Catholische Weg deß rechten

Glaubens: Wer anders lehret und lebet / der ist von Christo nicht eingesetzt zum Hirten / sondern ist ein selbstgewachsener Hirte auß seiner Vernunfft-Kunst / welche im Reich Christi nach dem äussern Menschen allweg todt seyn muß / auf daß Christus in uns lebe: Keiner ist Christi rechter Hirte über seine Schaafe / er habe dann den Geist Christi / so er den nicht hat / so hat er auch nicht den Apostolischen Gewalt mit dem Bann: Er muß den Schlüssel zum Himmel und Hölle haben im Geist Christi / so er den nicht hat / so ist er eine Larva, und ein Bild ohne Leben / was kan der in Christi Gemeine richten / der vom Teuffel gefangen ist? Soll sein Wort und Gebott / Gottes Wort seyn / da er doch nur auß einem falschen Geist redet / 2c. C. 18. §. 17. 18. Der aber von der Natur zu einem Regenten erkohren ist und zu einem Führer / vorab in Christlichem Stande / der mag wol Acht auff seine Sachen haben / daß er nicht ohne Waffen gehe / dann er führet Christi Heerde / er ist ein Hirte / der Wolff gehet immer um ihn. Wird er wacker seyn / und erkennen /

nen / daß er Christi Schaafe unter seiner Weide habe / und wird sie als ein treuer Hirte recht weyden / so wird ihme der Hirtẽstab in Ewigkeit ein grosser Ruhm seyn. Wird er aber nur die Wolle suchen / seine Ehre Macht / Pracht und Herrlichkeit / seine Wollust / und den Schaafen ihre Wolle verschwenden / sie nicht weyden und träncke / sondern als ein Faullentzer in Fleisches-lust schnarchen / daß also ein Schaf hie / das ander dort in der Irre gehet / und võ Wolffe gefressen wird: Der nicht in Schafstall hinein gehen will sondern steiget von aussẽ hinein / und sihet / wie er möge mit List den Schafen ihr Futter stehlen / und ihr Wolle scheren: Diese alle gehören zu den Wölffen / und haben nicht Christi Hirten-Stab / sondern deß Teuffels Schermesser / und müssen hernach ewig mit den Wölffen heulen.

It. §. 18. Wie mag sich einer einen Hirten Christi nennen / der nicht von Christi Geist erwecket ist zum Hirten! Mag auch ein Wolff einen Hirten über die Schaafe machen? Sind sie nicht beyde Wölffe? oder sagen wir das auß Begierde? ists doch in der Natur also gethan / als ein böses Ding

 auß

auß sich selber nicht kan ein gutes machen / sondern nur wieder ein böses: wie mag dañ ein zorniger Kriegsmann den andern zornigen begütigen / da er uns morden und schlagen will/ oder wie wilstu den H. Geist im Menschen erwecken/da in deiner Stiṁe nur der Geist dieser Welt ist? das wird wol nicht seyn / er wäre denn zuvor schon im Hörer erwecket: der höret deß H. Geistes Stiṁe in allen Worten / so von Gottes Wundern geredet werden: Und wann ein Esel könte reden / und sagte von Gottes Wort/ so schlüge der Hammer deß Auffweckers in der Seele/welche in Gott ist/ deñ wer von Gott ist/der höret Gottes Wort / sagt Christus: darum höret ihr nicht/dann ihr seyd nicht von Gott/sondern vom Teuffel/und vom Geist der Welt. Myst. M. c. 36. §. 54. 55. Hierbey soll man nun erkennen: Ob einer ein Lehrer von Gott sey gesandt / oder ob er auß dem Geist der Buchstaben sey herkommen: Ist er allgemein auß der Liebe gebohren/ so hat er das Liecht Göttlicher Erkäntnüß als dē sensualischen Verstand/ eine tingirte Zunge aus dem göttlichen Ente der 5. Vocalium, und redet aus

dem Geist Gottes / straffet und lehret gewaltig/ohne jemands Person Ansehen/uñ hat kein Bilde in sich: dann er lehret aus Gottes Geist/was der in ihme lehret. §. 55. Ist er aber ein Baumeister deß Thurns zu Babel/ auß dem Geist der Buchstaben gebohrē/als auß der Ungleichheit/so ist er ein Heuchler/ein Liebkoser derer so ihn schmücken/ welche ihme helffen ehren Maozim, seinen Buchstaben-Gott/in der zertheilten Zungen/ein Spötter derer so ihn in seiner Form nicht ehren/ein eigen Ehriger/ Hoffärtiger / unter gleissendem Scheine / ein Geitziger/Boßhafftiger/Neidiger/sich selber kennender und ehrender/ der von Menschen will geehret seyn: misset ihme selber Verstand und Weißheit zu/rühmet sich der Weißheit und Verstandes / und hat doch derer keines / sondern er ist nur ein Bauer vom Thurn zu Babel/als einer äusserlichē Figur neugemahlter Christ/er will andere lehren / und ist doch selber ungelehrt von Gott/ er lehret nur auß der Form der compactirten Geister der Buchstaben / welche sich in bös- und gute compactiret haben / dieselbe nim̃t er in eigene Gewalt/ und cō-

 pactiret

pacçtiret die Worte zusammen in eine Meynung/ Princ. C. 9. §. 11. 12. 13. §. 11. Darumm sehe ein jeder was er thut: Ich sage noch / wer sich ohne Göttlichẽ Ruff/ohne Erkäntnüß Gottes zum Hirten eindringet/ der ist ein Dieb und Mörder/ und gehet nicht zur Thür ins Paradiß/ sondern kreucht mit dẽ Hunden und Wölffen in Raubstall / und meynet nur seinen Bauch und eigen Ehre. Er ist nit Hirt / sondern hängt an der grossen Huren / am Antichrist / und meynet doch er sey Hirte / aber wird im Paradis nie erkant. §. 12. Christus lehret und warnet uns treulich für den Zeiten die kommen würden/da ein jeder werde sagen: Sihe da ist Christus/dort ist er/er ist in der Wüstẽ/ er ist in der Kam̃er/so gehet nicht hinauß/ und glaubets nicht. Denn wie der Blitz auffgehet vom Auffgang und scheinet biß zum Nidergang / also wird auch seyn die Zukunfft deß Menschen Sohns. §. 13. Darum du Menschen-Kind/sihe/obs nicht also gehet/da die falschen Hirten ohne Göttlichen Ruff immer zancken / und ein jeder saget: Lauffet mir zu / hie ist Christus / da ist Christus/und einer richtet den andern /

und gibet ihn dem Teuffel/zerstört die Einträchtigkeit/und verlöschet die Liebe/darinnen der Geist Gottes geboren wird / und macht eitel Bitterkeit/und verführet den Layen / daß er vermeynet Christus sey ein Zanck-Hirte/und greifft also in sein Widerpart/richtet Krieg und Mord an/da soll der Geist Gottes seyn/das sol der Weg zum Paradiß seyn. Der Rechte praxin, welche leider auff Academien meistens vorgehet beschreibet Dreyf.L. c. 15. §. 5. 6 7. 8. 9. §. 5. Wer seinen Nechsten kan betriegen/verleumbden/verachten und ihn um Ehr und Gut bringen/ der hat seine Lust daran: Alle unzüchtige Wort und Gebärdē werden für Kunst gehaltē: Wer den andern kan außhöhnen/der ist Meister auff dem Platz: das sind alle deß Teuffels Griff/also führet er die arme Selen an seinem Seil/und der Mensch verstehets nicht. §. 6. Die Jugend lernet am ersten deß Teuffels Hādwerck/ehe sie was anders werben lernet/beydes im männ- als weiblichen Geschlechte. Die Vernunfft ist voll verächtlicher/boßhafftiger Uppigkeit/uñ das ist das erste Werck so sie lernen / darzu helffen die Eltern treulich / und halten das für eine weltliche Kunst und Ubung. Ists dann/daß sie ein wenig erwachsen/so ist die Begierde der viehischen Unzucht das andere Werck/das sie lernen/ und je eines das ander darzu reitzet. Die Jugend räumet dem Teuffel das Hertz alsbald in der ersten Blüthe ein / daß der Teuffel sein Nest darinn machet / daß er also einen Menschen mit deß andern Greuel fänget/

das Männlein mit dẽ Weiblein/und das Weiblein mit dem Männlein. §. 7. Schickt ein Mann seinẽ Sohn auf die hohe Schule/daß er soll was gutes lernen/ daß er möge Gott und der Welt nutze seyn/ so lernet er Uppigkeit/ Hochmut / Listigkeit / wie man einem Einfältigen möge das seine/seinen Schweiß mit List abdringẽ: da macht man einen Mantel darum/ und heissets Jura; Aber der Mantel ist deß Teuffels/ und das falsche Hertz ist sein Diener. Kan er ein wenig fremde Sprachen/so ist ihm schon kein einfältig Mañ gut genug/ der Hochmuth fähret oben auß/ der stinckende Madensack muß mit Loden und Zotten behangen seyn: Buhlen und Jungfrauschänden ist bey ihnen höfliche Kunst; Es sind Leute die da können fein thun/biß sie mancher Mutter Tochter den nagenden Wurm ins Hertz oder Gewissen schieben. §. 8. Solche setzt man den Kirchen und Schulen vor/sie sollen Christi Schafhirten seyn/ und haben doch den Teuffel im Hertzen zur Herberge: Auch so werden sie in die weltliche Regimenter eingesetzt / die regieren hernach wie der Gott in ihrem Hertzẽ will: Also wirckt der Obere die gröste Laster/und lernets von ihm der Untere; Er erdenckt Liste/wie er mög deß Untern Gut im Schein deß Rechtens an sich bringen/ er machet Auffsätze und heists den gemeinen Nutz: Er zwinget den Albern und Elenden in schwere Dienste/ daß er mag seiner Hoffart gnug thun / er dringet den Albern mit harten Worten/nimt ihme seinẽ Schweiß / und plaget ihn an seinem Leibe / er

machet

machet ihm alles leibeigen / und da er doch nicht mehr als eine einige Seel zum Eigenthum hat/ und ist in dieser Welt nur ein fremder Gast: der Elende muß seinen Schweiß gantz an seine Dienste verzehren/ es ist kein erbarmen oder nachlassen bey ihm/ sein Hund hats besser als die dürfftige Seele unter seinem Joch. Solches hält er für Recht/und da es gleich nit in der Natur gegründet ist/als nur im Abgrunde/ da eine Gestalt die andere plaget / ångstet/ martert und quålet / ja das Leben sein eigen Feind ist. §. 9. Solches lernen auch die Untere von Obern/und nåhret sich auch mit List und Trug/ Geitz und Schalckheit ; denn so er das nicht brauchet / mag er fast seinen Bauch in Gerechtigkeit nicht füllen: so meynt die Vernunfft/ also dringet ihn der Gewalt/ er müsse mit seiner Arbeit und Wesen steigern/ und seinem Nechsten wieder seinen Schweiß ohne Liebe und Gerechtigkeit abdringen/ daß er nur seinen Bauch füllen möge. Er lernet von dem Obern schwelgen/ prassen und das rechte Vieh-Leben; was der Obere in höflichen Sitten vollbringet/ das thut der Untere im viehischen såuischen Leben und Sitten : also wird Laster mit Laster gewürcket / und bleibt der Teuffel Fürst auff Erden über Leib und Seele. Wie wilt du nun bestehen / wann Gott in seinem Eifer das verborgene der Menschheit richten wird? da wird eines jeden Dinges Ursach erscheinen/ warum das oder jenes also böß ist worden: da wird eine jede Seele

 über

über seinen Verführer schreyen und ihm fluchen. Diese Verkehrung deß heiligen Mannes Schrifften fliesset daher / wie gesaget; jedoch ist auch unser Meynuug nicht / daß die Layen ihn nicht lesen sollen / wann es nur mit Anruffung Gottes und Prüffung seiner selbsten geschiehet / und sich niemand dessen erhebet / wo Gott durch diese Schrifften einige Offenbahrungen thut. Dann daß dieser Mann deß Salomonis Weißheit gehabt / wollen wir anjetzo auch darthun. Der König Salomon beschreibet und capituliret die Weißheit / welche ihm Gott gegeben Sap. C. 7. v. 17. Dann er hat mir gegeben gewisse Erkäntnüß alles Dinges / daß ich weiß / wie die Welt gemacht ist / uñ die Kraft der Element / v. 18. Der Zeit Anfang / Ende Mittel / wie der Tag zu- und abnimt / wie die Zeit deß Jahrs sich endert / v. 19. Und wie das Jahr herum läufft / wie die Sterne stehen. v. 20. Die Art der zahmen und wilden Thier / wie der Wind so stürmet / und was die Leute im Sinn haben / mancherley Art der Pflantzen / und Kraft der Wurtzeln. v. 21. Ich weiß alles was heimlich und verborgen ist. Hat nicht dann unser Böhm eben dasselbige / wo nicht ein mehrers gewust / erhellet darauß / wann er schreibet Epistol. 12. §. 7. 8. 9. 10. 11. §. 7. In solchem meinem gar ernstlichen Suchen und Begehren / darinnen ich hefftige Anstöß erlitten / mich aber ehe deß Lebens verwegen / als davon außgehen / und ablassen

sen wolte ; ist mir die Pforte eröffnet worden / daß ich in einer Viertel Stunde mehr gesehen und gewust habe / als wann ich wäre viel Jahr auff hohen Schulē gewesen/ dessen ich mich hoch verwunderte/ wuste nicht wie mir geschahe/und darüber mein Hertz ins Lob Gottes wendete/ §. 8. Dann ich sahe und erkante das Wesen aller Wesen/ den Grund und Ungrund: Item die Geburt der H. Dreyfaltigkeit/das Herkommen und den Urstand dieser Welt / und aller Creaturen/ durch die Göttliche Weißheit: Ich erkante/ und sahe in mir selber alle drey Welte / als 1. die Göttliche / Englische und Paradiesische ; zum 2. die finstere Welt / als den Urstand der Natur zum Feuer ; und zum 3. diese äussere sichtbare Welt / als ein Geschöpff und Außgeburt / oder als ein außgesprochen Wesen auß den beydē innern geistlichen Welten. Ich sahe und erkante das gantze Wesen in Bösen und Guten / wie eines von dem andern urständete/uñ wie die Mutter der Gebährerin wäre / daß ich mich nicht allein hoch verwunderte/sondern auch erfreuete. §. 9. Und fiel mir zuhand also starck in mein Gemüte/ mir solches für ein Memorial auffschreiben : Wiewol ich es in meinem äussern Menschen gar schwer ergreiffen/und in die Feder bringen konte/ich muste gleich anfangē in diesem sehr grossē Geheimnüß zu arbeiten / als ein Kind das zur Schule gehet. Im innern sahe ich es wol/als in einer grossen Tieffe / dann ich sahe hindurch als

in ein Chaos, da alles inne liget / aber seine Außwickelung war mir unmüglich. §. 10. Es eröffnete sich aber von Zeit zu Zeit in mir / als in einem Gewächse / wiewol ich 12. Jahr damit umgieng / und dessen in mir schwanger war / und einen hefftigen Trieb in mir befande / ehe ich es konte in das äussere bringen / biß es mich hernach überfiel als ein Platz-Regen / was der trifft / das trifft er: Also gieng es mir auch / was ich konte greiffen in das äussere zu bringen / das schrieb ich auff. §. 11. Wiewol mir die Sonn nachmals ziemlich geschienen hat / aber nicht immer beharrlich: Wann sich diese hat verborgen / so habe ich wol auch meine eigene Arbeit kaum verstanden / und solches darum / auff daß der Mensch erkenne / daß das Wissen nicht sein / sondern Gottes sey / daß Gott in der Seelen deß Menschen wisse / was und wie er will. Was er aber vor einen Zweck sich habe vorgesetzt. Epist. 12. §. 16. Dann ich habe ihm viel hundert mal geflehet / so mein Wissen nicht zu seinen Ehren / und meinen Brüdern zur Besserung möchte dienen / er wolle solches von mir nehmen / und mich nur in seiner Liebe erhalten: Aber ich habe befunden / daß ich mit meinem Flehen nur habe das Feuer in mir hefftiger entzündet / und in solchem Entzünden und Erkäntnüß habe ich meine Schrifften gemacht. Diß betrachte einer bey sich mit unpartheyischē und reinem Gemüthe / so wird ihm kund werden /

den/ was von unserm Böhm dem hochtheuren Gottes-Mann zu halten sey/ und wie seine Schrifften zu richten/ welche solche Weißheit begreiffen/daß die grosse Weißheit/ so alle Hohe theuer besitzen/ wie ein Schatten dagegen zu æstimiren. Und so viel wegen der Kürtze von diesem Punct. Nun ist noch übrig der dritte und letztere Punct/ wann zu erörtern stehet/ob zwey Wege/ oder nur ein einiger zu dem Philosophischen Werck sey? Es seynd wol vornehme Philosophi in der Meynung/ zum wenigsten machen sie das Ansehen/ und stellen sich also/ ob zwey Wege seyen zu dem Philosophischen Paradieß; zu wissen/ der truckne und der nasse Weg: wir aber wollen rechts auß unser Meynung sagen: Wir halten dafür/ daß nur ein einiger Weg sey/ welcher uns führet zu dem grossen Elixir deß Gebri: mã wird auch bey keinem Adepto das Widerspiel finden: dann ob sie zwar zweyer Wege gedencken/ als deß Nassen und Trucknen/ so ist solches theils zu verstehen von der Vor-Arbeit/ als welche ohne Feuchtigkeit nicht kan noch muß verrichtet werden; der truckene Weg ist die Nach-Arbeit/ wann nunmehr das gulden Ey/ in sein Nest/ außgebrütet zu werden/ ist geleget. Es wird ein gulden Ey genandt/ vielmehr potentia, quam actu, wie man in Schulen redet. Dann daß nur ein einiger Weg sey erhellet (1) daher/es ist in der gantzen Welt nur ein einzige materia mascula,

und

und ein einzige materia fœmina, auß welcher der König gebohren wird. Die Materia mascula hat diese Zahl in sich 63. diese Zahl hat keine Creatur unter der Sonnen mehr in sich / die Materia fœmina hat diese Zahl 72. diese Zahl ist der Philosophischen Frauen nur allein eigen! daß aber die fœmina ein grösser Zahl in sich hat / beweiset daß die fœmina philosophica Hermaphrodit sey / Mann und Frau zugleich / eodem tempore: auch ist die Materia mascula auch zu etwas Hermaphrodit, wiewol nicht eben so vollkommen. Wann nun einer die beyden Zahlē multiplicirt / das multipliciren dividirt / (den diviser mag der Leser rathen) das divisum, so herauß kompt / zeiget an die Buchstaben / daß weñ die syllaben gemacht werden / so wird die materia so vollkommen genandt / als Ros Solis und Lunaria Kräuter seynd. Wenn nun auß diesen beyden die Quinta Essentia herauß gezogen wird / theils per modum reductionis, theils per modum unionis, so kommen deß Manns Gottes Böhmen zwey Centralische Feuer an Tag. Gleichwie nun in der Natur nur Centralische Feuer seynd / einander aber von Natur / dem äusserlichen Ansehen nach / contrari, innnerlich aber ein Wesen / differiren aber voneinander / als 9. und 5. Also ist auch nur ein einige Vereinigung / durch ein unaufflößlich Verbündnüß / diese Vereinigung ist eben das grosse Universal. Dieses weit-

läuff-

läufftiger zu deduciren/ stehen wir an für diß-mal. (II) Es ist nur in der gantzen Welt ein einziges Ding/ welches mit der hochheiligen Dreyfaltigkeit/auch mit allen Göttlichen attributis, wie auch mit der gantzen Theologia symboliziret; diß Ding ist die Materia ex qua, cum qua, per quam, & de qua das grosse Werck gemacht wird / was diese angeführte particulen für Deutung habē/kan vermuthlich anderwerts angeführet werden. (III) Alle 4. Elementa sensu Aristotelico, oder alle 3. Elementa, sensu Cartesiano, gebähren nur ein eintziges Wesen/ in welchem sie centraliter alle ihre proprietates imprimiren; diß ist centrum naturæ, von welchem der Mann Gottes Böhm redet / diß ist die materia, auß welcher das Universal bereitet wird. Wir haben aber in Acht zu nehmen das centrum naturæ vel est tale potentia, vel est tale actu. Wann das Werck erst angefangen wird / so ist es centrum actu & potentia simul, wann es geendiget ist / und nunmehr consummatum heist/ so ist es allein centrum Naturæ actu. Alsdenn symboliziret es mit denen attributis Divinis; hiermit wollen wir auch diesen Satz geschlossen haben / worvon leichtlich ein gantzes Buch zu schreiben wäre / und ist diß der Grund der Böhmischen Philosophiæ. Das (IV) Argument steiget etwas höher/ fliest auß dem Wort

Philo-

Philosophi Teutonici, welche gelesen werden Princip. c. 13. §. 24. 25. 26. wobey etwas sonderliches anzumercken. Wir wollen aber nicht läugnen / daß die Philosophi schreiben / es könne auch das grosse Werck allein auß dem Hermaphrodit gemacht werden; aber diesen Process wird niemand leichtlich anfangen / massen darzu erfordert werden so viel Jahr / als auß der Multiplication 7. mit 7. entspringen. Daß diß ihr nasser Weg sey / könte leichtlich bewiesen werden / wann wir Lust hätten davon zu schreiben. Es seynd zwar noch mehr argumenta, welche da bestätigen / daß nur ein einiger Weg sey zu dem Philosophischen Paradieß / aber selbige anzuführen leidet dieses mal unser Vornehmen nicht. Daß aber diß Werck ein rechte Grund-Seul aller Menschlichen Wolfahrt sey / und ein rechter Eckstein der Artzney-Kunst / ist sattsam auß andern Autoribus bekant. Diß wenige noch zu gedencken / wie unser Mann Gottes diese Tinctur beschreibet in dem Buche von den dreyen Principien C. 12. §. 26. & C. 13. §. 24. 25. 26. die Tinctur ist ein Ding / die da scheidet / und das reine oder lautere von dem unreinen bringet / die aller Geister Leben / oder alle Essentien in seinen höchsten Grad bringet: Ja sie ist die Ursach deß Scheines oder Glantzes / sie ist eine Ursache / daß alle Creaturen sehen und leben: Aber ihre Gestalt ist nicht einerley / sie ist im Viehe

nicht

nicht als im Menschen / auch in Steinen / Metallen und Kräutern unterschieden / wiewol sie warhafftig in allen Dingen ist / aber in etlichen starck / in etlichen wie ohnmächtig / C. 13. §. 24. Die Tinctur ist in einem wolriechenden Kraut und Blume / die liebliche Süssigkeit und Sanfftigkeit / und sein Geist ist bitter und herbe / und so die Tinctur nicht wäre / so kriegete das Kraut keine Blume noch Ruch. Sie gibt allen Essentien Krafft / daß sie wachsen. Also ist sie auch in Metallen und Steinen / sie macht daß Silber und Gold wächset / und ohne sie wüchse nichts in dieser Welt. Sie ist eine Jungfrau unter allen Kindern in der Natur / und hat nie nichts auß sich gebohren / und kan auch nicht gebähren / und machet doch daß sich alles schwängert. Sie ist am allerheiligsten und am alleroffenbahrlichsten. Sie ist eine Freundinne Gottes / und eine Gespielin der Tugend: Sie lässet sich von nichts halten / und ist doch in allen Dingen / aber wo ihr wider Natur Recht geschiehet / so fleucht sie / und darzu leichtlich. Sie stehet nicht feste / und ist doch unbeweglich / sie bleibet in keiner Verderbung einiges Dinges; weils in der Wurtzel der Natur stehet / daß es nicht verendert oder verderbet wird / so bleibet sie. Sie leget keinem Dinge eine Last auff / sondern sie leichtert die Last in allen Dingen. Sie machet daß sich alles freuet / und gebiehret doch kein

Jauch-

Jauchtzen / sondern die Stimme komt auß den Essentien / und wird in Christo lautbar. §. 25. Der Weg zu ihr ist gar nahe / und wer ihn findet / darff ihn nicht offenbahren / er kan auch nicht; denn es ist keine Sprache die sie nennen kan. Und ob sie gleich einer lange suchte / so sie nicht will / findet er sie doch nicht. Jedoch begegnet sie den Suchenden / die sie recht suchē / auff ihr Art wie sie ist / mit einem Jungfräulichen Gemüte / und nicht zum Geitze und Wollust. Sie läst sich einbilden durch den Glauben / so der recht ist in Jungfräulicher Art / in ein Ding / da sie nicht war: Sie ist mächtig / und thut doch auch nichts: wann sie von einem Dinge außfähret / so komt sie nicht wieder ein / sondern bleibt in ihrem æther, sie zerbricht nimmermehr / und wächset doch auch. §. 26. So wirst du sagen; das muß Gott seyn? Nein / es ist nicht Gott / sonder Gottes Freundin. Christus spricht: Mein Vatter würcket / und ich würcke auch. Sie aber würcket nichts / ist in einem Dinge unempfindlich / und man kan sie doch gewaltigen und brauchen / sonderlich in Metallen / da kan sie auß Eisen und Kupffer rein Gold machen / so sie lauter ist. Sie kan auß einem wenig viel machen / und treibet doch auch nichts. Ihr Weg ist subtile / wie deß Menschen Gedancken / und die Gedancken entstehen auch darauß. Wer würde sich nun nicht äusserst bemühen / daß diß grosse Geheimnüß möchte erlanget

langet werden / woran so viel gelegen / als daß es auch edler ist als die grosse Welt: wer suchet der findet / wie aber soll gesuchet werden / besihe den Mann Gottes princip. C. 27. §. 23. 24. 27. §. 23. Dann viel suchen jetzt / die da finden / einer Gold / der ander Silber / einer Kupffer / der ander Zinn / und da es doch nicht soll von Metallen verstanden seyn / sondern vom Geiste in der Krafft / in dem grossen Wunder Gottes / in dem Geiste der ewigen Krafft. §. 24. So nun also in den Mysterien gesucht wird / durch Trieb und Anregung deß Geistes Gottes / so suchet ein jeder in seiner Gestalt / in seinem Acker darinnen er stehet / und darinnen findet er auch / und bringet also das Gefundene ans Liecht / daß es erscheine / und das ist deß grossen Gottes Fürsatz / daß er in seinen Wundern offenbahr werde. Und ist nicht also alles vom Teuffel / wie die Welt zu Babel plärret in ihrer grossen Narrheit / da man alles auff einen Hauffen hinwirfft / und will Feyerabend machen / und den Epicureismum an die Stelle setzen. §. 27. Gehe auff eine Wiese / und sihe an die Blumen und Kräuter / welche alle auß der Erden wachsen / uñ ist je ein Kraut schöner und wolriechender als dz ander / und hat doch offt das allerverächtlichste die gröste Tugēd. Nun komt der Artzt und sucht: Er wendet aber sein Gemüte insgemein zu den grösten und schönsten Kräutern / dieweil sie also treiben im Gewächse / und sind starck im Ruche / ver-

vermeynet er / sie sind die besten / da doch offt ein kleines unansehnliches Kraut ihme zu seiner Artzney seines Patienten / den er in der Cur hat / besser dienete. Jedoch alle Suchende finden / allein nicht zugleich. Die Ursache darff nicht weitläufftig gefraget werden / (I) hat der liebe Gott seine Ursachen / daß er es nicht einem jeden offenbahret / dann ob ers schon einem jeden in die Hand giebet / ja alle Objecta, welche unsere Augen sehen / seynd ein Spiegel und Contrefait dieses Wercks; doch bleibet eine Decke für der meisten Menschen ihren Augen / daß sie die Natur in ihrer Blösse / dann sie allezeit ihren Liebhabern bloß erscheinet / nicht kennen. (II) So suchen einige die Natur nicht in der Natur / sondern ausserhalb der Natur / und kleiden die Natur mit fremden Kleidern / welche doch will bloß seyn / und kein Kleid um und neben sich leiden kan. (III) Fehlet ihnen die rechte Einfalt / welche darzu erfordert wird / dann je einfältiger der Sucher verfähret / desto eher erlanget er seinen Zweck. (IV) Suchen ihn die meisten wegen deß Reichthums / welchen er seinen Besitzern giebet / diß soll aber keines Menschen Zweck seyn / der ihn begehret; dann es heisset: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes / rc. Matth. 11. (V) Suchen sie ihn nicht bey warhafftigen Weisen / sondern Sophisten. Einige warhafftige Weisen haben wir in der Vorrede

ge-

genant / denen noch gar viele hinbey zu fügen wären. Man lese die Symbola aureæ Mensæ Meyeri, & non pœnitebit laboris. (VI) Wann sie es erlanget / wissen sie nicht / wie ein solch groß Geheimnüß zu gebrauchen zu Gottes Ehren / und deß Nechsten Wollfahrt / stürtzen sich damit selbsten in groß Unglück / wovon gar viel Exempel könten angeführet werden / wann es die Zeit leidete. (VII) Ist sonderlich hochnöthig / daß der Sucher und Besitzer dieses Wercks nicht ehrgeitzig und hoffärtig sey. Diese beyde Laster seynd der Cherub mit dem feurigen Schwerd für diesem Paradieß: Ehrgeitz ist der Cherub / Hoffart ist das Schwerd / welches zurück treibet. Derowegen Böhmen seiner Vermahnung mit Fleiß gefolget / so wird er schon gekrönet werden. Was es aber für eine grosse Herzlichkeit sey deme der es findet / lehret unsers theuren Mannes Gottes Complexion §. 95. Also haben wir für dißmal einige Hindernüssen angeführet / welche den Suchenden in seinem Vornehmen hinderen. Der günstige Leser nehme diß wenige für dißmal vorlieb / es kan geschehen / so Gott will / daß wir von diesem Werck einen außführlichen Tractat, und eine Teutsche Harmonie schreiben / auch über Böhms Extract eine Erklärung machen. Von dem Theatro Chymico haben wir diß zu erinnern / daß es zwar ein herzlich Buch ist / es seynd aber darinn viel Sophisten / für welchen

man

man sich zu hůten / wie wir nach diesem werden anzeigen. Auch wisse der Leser / daß die Harmonia Davidis la Grai in Frantzösischer Sprache vollkom̃ener ist als die Lateinische. Schliesse und befehle dich der Gnade Gottes. Unterdessen helffe uns die Heilige Dreyfaltigkeit / Gott Vatter / Sohn und H. Geist / Amen.

man sich zu hüten / wie wir nach diesem werden anzeigen. Auch wisse der Leser / daß die Harmonia Davidis la Grai in Frantzösischer Sprache vollkom̃ener ist als die Lateinische. Schliesse und befehle dich der Gnade Gottes. Unterdessen helffe uns die Heilige Dreyfaltigkeit / Gott Vatter / Sohn und H. Geist / Amen.